Einzelpreis S 1.70 P. b. b.

Sudetenpost

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLÖ)

4. Jahrgang 26. Juli 1958 Folge 14

Was geschieht mit den Altflüchtlingen bei Lagerauflösung?

Die Versprechungen sind noch immer nicht erfüllt — Das Budget 1959 muß endlich Klarheit schaffen!

Linz (SP). An die Redaktion kommen ständig verzweifelte Schreiben von jenen Altflüchtlingen aus den aufzulösenden Lagern, die die österreichische Staatsbürgerschaft schon in den ersten Jahren nach dem Kriege erworben haben. Immer wieder wird in diesen Schreiben Klage darüber geführt, daß die Neuflüchtlinge schöne Wohnungen erhalten, daß jedoch für die Flüchtlinge, die Oesterreich ihre Treue bewiesen haben, bis jetzt nichts geschehen ist.

So schreibt uns ein Flüchtling aus dem Lager Hörsching: „Die Baracke, in der ich mich befinde, soll abgerissen werden. Für die Mandatsflüchtlinge ist der Wohnraum sichergestellt, ich jedoch habe keine Aussicht, eine Wohnung zu erhalten, da ich die österreichische Staatsbürgerschaft bereits 1950 erhalten habe. Wer kann mir da helfen?“ Auch aus anderen Lagern in Oesterreich erhalten wir verzweifelte Hilferufe und Anfragen, was mit den Altflüchtlingen geschehen soll, wenn die Lagerauflösung tatsächlich bis Dezember 1958 durchgeführt wird.

Wir haben voriges Jahr wiederholt darüber berichtet, daß die Landsmannschaften bzw. die „Oesterreichische Heimat“ in einer Vorsprache bei Innenminister Helmer und auch bei Finanzminister Doktor Kamitz darauf hingewiesen haben, daß die Lagerauflösung eine Farce ist, solange nicht Mittel bereitgestellt werden, um auch für die Altflüchtlinge Wohnräume zu besorgen. Man kann von einer Lagerauflösung solange nicht sprechen, solange nicht für alle Lagerinsassen Wohnräume bereitgestellt werden. Eine Lagerauflösung, die nur Wohnräume für Mandatsflüchtlinge vorsieht, ist eine Geste gegenüber der UNO, aber keine ernst zu nehmende Tat. Die Landsmannschaften haben auch darauf hingewiesen, daß es ungerecht ist, wenn jene Altflüchtlinge, die „frühzeitig“ Oesterreicher geworden sind, dafür nun vom österreichischen Staat bestraft werden sollen. Im Gegenteil war doch zu erwarten, daß man für die eigenen Staatsbürger als eine der ersten Maßnahmen der Seßhaftmachung eine Wohnraumbeschaffung vorsehen wird. Leider ist dies bis heute nicht geschehen.

Es waren zwei Pläne, die seitens der „Oesterreichischen Heimat“ den beiden Ministern vorgelegt worden sind. Der erste Plan sah eine Bundeshaftung vor in der Höhe von 50 Millionen Schilling pro Jahr. Mit diesen Mitteln sollte das Lagerproblem innerhalb dreier Jahre gelöst werden, und zwar so, daß tatsächlich alle Lagerinsassen, auch die mit österreichischer Staatsbürgerschaft, endlich zu Wohnungen gekommen wären. Der Innenminister zeigte für diesen Plan viel Verständnis, aber der Finanzminister sprach sich grundsätzlich gegen eine Bundeshaftung für ein Lagerauflösungsprogramm aus.

Daraufhin wurde dem Herrn Finanzminister ein Vorschlag unterbreitet, wonach die Budgetmittel für die Lagererhaltung nicht in dem bisherigen Maße zur Erhaltug der Lager, sondern zur Auflösung verwendet werden soll. Wir haben über diesen Plan in der Folge 20 vom 26. Oktober 1957 eingehend berichtet und hingewiesen, daß es unzweckmäßig ist, einen Sachaufwand von 45 Millionen Schilling für die Lagererhaltung zu bewilligen, während der Aufwand für die Lagerauflösung nur mit S 2,012.000.— vorgesehen ist. Der Vorschlag ging dahin, die Mittel zur Lagerauflösung mit mindestens 30 Millionen Schilling zu bewilligen und die Mittel zur Erhaltung der Lager wesentlich zu kürzen. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den noch bestehenden Jahren der Konjunktur das Problem gelöst werden muß und daß der Förderungsaufwand für die Auflösung der Lager lediglich einen langfristigen Kredit darstellt, während die enormen Mittel zur Erhaltung der Lager nutzlos verschwendete Summen bedeuten, da die Auflösung der Lager bzw. deren Zerfall niemand aufhalten kann.

Obwohl der Herr Finanzminister für diese Ausführungen Verständnis entgegenbrachte, wurden im Budget 1958 abermals 34 Millionen Schilling für die Lagererhaltung vorgesehen und lediglich Förderungsausgaben von S 7,168.000.— bewilligt. Diese Summe aber floß fast zur Gänze dem UNREF-Programm zu.

Wohl erkannte man bei der Regierung, daß das Problem einer Lösung bedürfe und hat diese im vergangenen Jahr eine Lagererfassung durchgeführt. Leider hat man nachher sehr wenig über das Weitere gehört. Der Flüchtlingsbeirat, der Vorschläge unterbreiten sollte, hat bis heute keine Vorschläge unterbreitet, die Aussicht für eine Realisierung haben.

Es wird Aufgabe der Regierung sein, im Budget 1959 endlich Mittel bereitzustellen, um eine tatsächliche Lagerauflösung zu ermöglichen. Es ist aber auch Aufgabe der politischen Parteien, darüber zu wachen, daß die Mittel für die Flüchtlinge produktiv eingesetzt werden und nicht bloß zur Erhaltung veralteter abbruchreifer Barakken. Wir sind überzeugt, daß die Regierungsstellen an diesem Problem in den kommenden Budgetberatungen nicht werden vorbeigehen können.

Das sudetendeutsche Vermögen in Österreich

Von Bundeswirtschaftsreferent der SL Dir. Emil Breuer

Der Bundeswirtschaftsreferent der SL bespricht in der „Sudetendeutschen Zeitung“ die Auswirkungen des österreichisch-deutschen Vermögensvertrages auf die Sudetendeutschen, die in Oesterreich Vermögen haben.

Am 15. Juni 1957 wurde in Wien zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Oesterreich der Vertrag zur vermögensrechtlichen Beziehung zwischen den beiden Staaten abgeschlossen. Dieser Vertrag wurde mit Gesetz vom 9. Juni 1958 gebilligt und im Bundesgesetzblatt Teil II Seite 129 veröffentlicht. In Kraft treten konnte er aber laut seines Artikels 120 einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden. Diesen Austausch vollzogen die Außenminister der beiden Staaten am 16. Juni 1958, so daß der Vertrag mit 16. Juli 1958 in Kraft getreten ist.

Wir Sudetendeutschen gelten im Rahmen dieses österreichischen Gesetzes nicht als deutsche Staatsangehörige. Nicht als Deutscher gilt nach diesem Gesetze ferner, wer neben der österreichischen Staatsangehörigkeit noch eine deutsche hatte; wer mehrere Staatsangehörigkeiten hatte, von denen eine die deutsche war, falls er seinen Wohnsitz am 27. Juli 1955 nicht im Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 hatte.

Jeder Sudetendeutsche, der nicht schon vor dem 16. Oktober 1938 auf eigenen Antrag die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hat, kann daher die Feststellung beantragen, daß seine Vermögenswerte in Oesterreich, die dort unter öffentlicher Verwaltung oder Aufsicht stehen, nicht in das Eigentum der Republik Oesterreich übergegangen sind. Die österreichischen Gerichte haben einem solchen Antrage stattzugeben, wenn der Antragsteller nachweist, daß er der Eigentümer der betreffenden Vermögenswerte ist und daß er als Eigentümer am 8. Mai 1945 keine deutsche physische Person im Sinne des österreichischen Staatsvertrages ist. Den letztgenannten Nachweis kann fast jeder Sudetendeutsche erbringen, weil ziemlich alle Sudetendeutschen erst auf Grund der vom Deutschen Reich im Jahre 1938 angeordneten Sammeleinbürgerung deutsche Staatsangehörige geworden sind. Das gilt auch für die Sudetendeutschen in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands. Alle Sudetendeutschen, gleichgültig wo sie heute wohnen, die durch die Sammeleinbürgerung von 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten, können daher die Freigabe ihres gesamten Vermögens in Oesterreich beantragen; für uns Sudetendeutsche gilt die Vermögensgrenze von 260.000 Schilling nicht.

Anders ist die Rechtslage bei jenen physischen (natürlichen) Personen, die schon vor 1938 deutsche Staatsangehörige waren (und noch sind). Für sie und ihre Vermögenswerte in Oesterreich sind die Bestimmungen des Vertrages vom 15. Juni 1957 zur Regelung vermögensrechtlicher Beziehungen zwischen Oesterreich und der Bundesrepublik. Sie können ihre Vermögenswerte nur bis zur Vermögensgrenze von 260.000 Schilling zurückerhalten.

Die Vermögenswerte in Oesterreich werden nur auf Antrag freigegeben. Das gilt für die Sudetendeutschen in gleicher Weise wie für Deutsche im Sinne des österreichischen Staatsvertrages. Wohnt der Antragsteller im Zeitpunkt der Antragstellung in Oesterreich, dann ist für den Antrag das Landes- oder Kreisgericht zuständig, in dessen Sprengel er seinen Wohnsitz hat; wohnt er nicht in Oesterreich, dann kann er seinen Antrag beim Landesgericht für Zivilrechtssachen in Wien einbringen. Der Antrag ist in zweifacher Ausfertigung einzureichen; in ihm sind die Beweismittel anzuführen, auf welche der Antragsteller sein Begehren stützt; im Antrag angeführte Beweismittel (Urkunden) sind in Abschrift (zweifach) beizufügen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Erst Tatsachen, dann Besuche

Antwort des Bundeskanzlers an Siroky

WIEN (SP). Die Antwort des Bundeskanzlers Raab an Ministerpräsident Siroky ist so ausgefallen, wie es die „Sudetenpost“ in der letzten Folge angeregt oder angedeutet hat: Ein Besuch kann nicht am Anfang einer Bereinigung schwebender Fragen stehen, sondern am Abschluß. Auch in der Anführung der Fragen, die noch offen sind, hat die „Sudetenpost“ die Auffassungen der österreichischen Bundesregierung richtig wiedergegeben. Die Antwort des Bundeskanzlers führt dazu aus:

„Die österreichische Bundesregierung ist der Meinung, daß zweifellos noch Möglichkeiten für die Schaffung eines besseren gegenseitigen Verhältnisses bestehen. Schon die Bereinigung der noch offenen Probleme würde einen wesentlichen und nicht zu unterschätzenden Beitrag in dieser Richtung bedeuten.

Zu diesen Problemen gehören nach Auffassung der österreichischen Regierung sicher auch die mit dem österreichischen Vermögen in der Tschechoslowakischen Republik zusammenhängenden Fragen, ohne deren Bereinigung sich die österreichische Bundesregierung einen wirklich befriedigenden Dauerzustand der Beziehungen zwischen unseren Staaten nicht vorstellen kann. Erlauben Sie mir daher, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß von tschechoslowakischer Seite der endlichen Regelung dieser Frage im Interesse einer Vertiefung unserer Beziehungen besondere Sorgfalt zugewendet werden wird.“

Der Bundeskanzler schreibt dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten: „Wäre es Ihrer Meinung nach zweckmäßiger, Begegnungen auf hoher und höchster Ebene erst dann durchzuführen, wenn durch die vorherige Bereinigung zwischen uns schwebender Fragen die Voraussetzung dafür geschaffen sein werden, daß eine solche Zusammenkunft auch wirklich konkrete und positive Ergebnisse zeitigt?“

Im übrigen teilte der Bundeskanzler mit, daß sein Arbeitsprogramm so ausgefüllt ist, daß es ihm nicht möglich ist, einen Termin für einen Besuch festzulegen.

Die Antwort ist gleichwohl im kommunistischen „Rude Pravo“ mit Befriedigung zur Kenntnis genommen worden. Dazu fühlt sich das Kommunistenblatt durch die allgemeine Bereitschaft zu einem Gedankenaustausch berechtigt. Auf die vorherige Verhandlung und Bereinigung der Vermögensfrage geht „Rude Pravo“ freilich nicht ein.

DER FRIEDE IST STÄRKER

Von Gustav Putz

Es gab Zeitungen in diesen Tagen, die gefielen sich darin, in fünf Zentimeter hohen Buchstaben den Schrei „Kriegsgefahr!“ auf ihre Vorderseite zu drucken. Sie brauchten es vielleicht, um ihre Verkaufsauflage zu erhöhen. Aber so laut sie schrien, so unrecht hatten sie — nach dem Sprichwort: Wer schreit, hat Unrecht! Auch die revolutionären Ereignisse im Irak haben wieder erwiesen: der Friede ist stärker. Er ist kein so zerbrechliches Ding mehr, daß ihn eine örtliche Revolution — und seien durch sie auch internationale Interessen in Mitleidenschaft gezogen — zerstören könnte. Die Verantwortlichkeit der Politiker der Großmächte ist größer, als allgemein angenommen wird.

Die letzte Friedenskrise im Nahen Osten, der englisch-französische Raid auf die Sueskanalzone hatte in ihrer Gleichzeitigkeit mit der ungarischen Revolution die große Gefahr eines Spiels mit dem Kriege aufgezeigt. Im Schatten des englisch-französischen Uebergriffs auf ägyptisches Hoheitsgebiet (und das war die Besetzung des Kanalgebietes schließlich, auch wenn es sich um die Wahrung bedeutender wirtschaftlicher Interessen handelte) konnte sich das ungarische Drama vollenden, konnten die Panzer der Sowjetunion im Zusammenwirken mit wortbrüchigen kommunistischen Politikern die ungarische Volkserhebung blutig niederschlagen. Erst in unseren Tagen erleben wir das Ende: die Henker sind fleißig am Henken.

Die damaligen Ereignisse bildeten eine Lehre für die westliche Welt, dem Kommunismus keine Möglichkeit zu geben, irgendwie ein westliches Verhalten zur Tarnung seiner dunklen Handlungen zu nehmen.

Diesmal verlief die Sache denn auch anders. Die Entsendung amerikanischer und britischer Truppen nach Libanon und Jordanien geschah unter der Deckung entsprechender Hilfeanforderungen der verfassungsmäßigen Regierungen der betreffenden Länder. Fast allerdings hätte es dabei noch eine gefährliche Situation ergeben: amerikanische Truppen überflogen — des Zeitgewinnes wegen — das Hoheitsgebiet des neutralen Oesterreichs. Die Garantie unserer Neutralität, die von den Unterzeichnern des Staatsvertrages übernommen worden ist, hätte das Eingreifen jedes der Unterzeichnerstaaten gerechtfertigt: ein Luftkrieg über österreichischem Boden wurde durch den sofortigen diplomatischen Protest der österreichischen Regierung verhindert.

Daß aber der Krieg wegen der Vorgänge im Nahen Osten auch diesmal nicht ausbrach, hatte noch andere Ursachen: keine der beiden Parteien ist sich des Rüstungsübergewichtes über die andere sicher. Es mag bedauerlich sein, daß nicht eine moralische Friedenshaltung die Großen der Welt veranlaßt, den Krieg zu vermeiden, sondern nur die Furcht vor der Stärke des Gegners. Wir wollen aber den Funken Moral, der auch in einer solchen Haltung noch liegt, nicht übersehen: es ist glücklicherweise heute kein Politiker mehr so wahnwitzig, daß er für seinen vermeintlichen Vorteil den Untergang einer halben Welt in die Chance schlägt. Eine solche Zerstörungswut, eine Politik der verbrannten Erde, eine solche Rücksichtslosigkeit gegen das eigene Volk und den eigenen Heimatboden ist unserer Generation nicht unbekannt. Aber aus der Erfahrung des letzten Krieges ist auch die Lehre zu ziehen gewesen und gezogen worden, daß es ganz einfach ein Unsinn ist, zu glauben, daß von der Zerstörung des eigenen Landes, das man dem Feinde überlassen muß, der Feind seinen Nachteil hätte. Den großen Nachteil hat das eigene Volk.

Das legen die Staatsmänner der Gegenwart offenbar doch auf die Waagschale. Und in dieser Erkenntnis: daß nämlich jedes Volk schließlich — auch wenn es andere zur Reparation heranziehen könnte — den Schaden, der auf seinem eigenen Boden angerichtet wird, selbst zu tragen hat, zumal es nach Vernichtungskriegen, wie

sie heute geführt werden, auch niemanden mehr gibt, der imstande wäre, Kriegsschulden und Reparationen zu zahlen. Der Friede ist also in der Wucht der heutigen Waffen gesichert — nicht in ihrer Abwendung, sondern in der Furcht vor ihrer zerstörenden Wirkung.

Eine zweite, zeitbedingte Ursache der Erhaltung des Friedens in den gespannten Momenten der letzten Tage lag in der Unsicherheit der inneren Situation der kommunistischen Staaten. Die ideologischen Auseinandersetzungen, deren Zeichen die verstärkten Angriffe gegen Tito und seine nationale Abart des Kommunismus sind, können als ein äußeres Zeichen dafür betrachtet werden, daß die kommunistischen Staaten noch immer unter wirtschaftlicher Bedrängnis leben, auch wenn hochtrabende Produktionspläne veröffentlicht werden. Es ist, trotz der Machtanhäufung durch Chruschtschow, auch kein Stalin in der Sowjetunion vorhanden, der imstande wäre, die Spannungen zu überwinden.

Die Lehre aus der Situation für uns ist neuerdings: Eine Neuordnung in Europa, die auch unsere Probleme in die Lösung miteinbezieht, dürfen wir uns keineswegs von einem Kriege erwarten. Der Krieg kommt nicht. Und wir wollen auch hinzufügen: der Krieg würde auch nichts lösen. Eine Neuordnung kommt nur aus einer friedlichen Auseinandersetzung. Sie braucht mehr Zeit, hat dafür aber dann auch länger Bestand. Und es kommt auch gar nicht darauf an, wann sie kommt, sondern daß sie kommt.

Oberst a. d. Rudolf Gertler 65 Jahre

Landtagsabgeordneter Oberst a. D. Rudolf Gertler vollendete am 12. Juli sein 65. Lebensjahr.

In Warnsdorf geboren, besuchte er nach seiner Volksschulzeit in Prag die Uebungsschule, um später die Militäroberrealschule in St. Pölten, Mährisch-Weißkirchen und Wien mit der Matura der Wiener Staatsoberrealschule abzuschließen. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges traf Rudolf Gertler als Absolventen der Technischen Militärakademie Mödling bei Wien an, von wo aus er als Leutnant in ein Artillerieregiment eintrat. Bis zum Ende des Krieges, den er an der Front mitmachte, erreichte er den Hauptmannsrang. Nach seinem militärischen Dienst in der CS-Armee betätigte er sich, nach freiwilligem Abschied, als Betriebsführer in dem schwiegerväterlichen Textilunternehmen in Schönlinde. Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges trat Rudolf Gertler in die deutsche Wehrmacht ein und stand nach kurzer Tätigkeit beim Wehrmeldeamt Rumburg wieder bis zum Ende des Krieges an der Front und erwarb sich neben anderen hohen Auszeichnungen auch das Deutsche Kreuz in Gold.

Nach der Kapitulation 1945 wurde Oberst Gertler zum Chef der Ausländerlager in Kärnten und Steiermark bestellt. Seinen unermüdlichen Bemühungen gelang es, 6000 sudetendeutsche Soldaten in Arbeitseinheiten *zusammenzufassen — eine der ersten Pioniertaten im Aufbau der Organisation seiner Landsleute.*

Nach seiner Ausweisung aus Oesterreich (1948) war Oberst Gertler Mitbegründer des Kreisverbandes Illertissen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Als Geschäftsführer, Kreisobmann und später als Landesobmann von Bayern verfolgte Rudolf Gertler die Spur seiner Berufung, die geistige und völkische Zusammenschließung seiner Landsleute organisatorisch zu fundamentieren. 1956 rückte er für den verstorbenen Abgeordneten Ullrich in den Bayrischen Landtag (GB/BHE) ein und heute ist er Vorsitzender des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Prof. Reut-Nicolussi gestorben

In der letzten Folge der „Sudetenpost" gedachten wir des 70. Geburtstages von Professor Dr. Eduard Reut-Nicolussi, des Vorkämpfers der Südtiroler Rechte. Nun müssen wir seinen plötzlichen Tod melden, der am 18. Juli in Innsbruck den Gelehrten hinweggerafft hat. Er starb in einem Augenblick, da die neue italienische Regierung Fanfani in ihrer Regierungserklärung neue Töne hören ließ, die auf einen Durchbruch einer gerechteren und vertragstreueren Auffassung hoffen lassen. Für diese Gerechtigkeit hat Reut-Nicolussi gekämpft, für sie ist er in die Verbannung gegangen.

Prüfen Sie hier —
prüfen Sie dort . . .
aber am vorteilhaftesten
kaufen Sie Stoffe
bei
Anton Baumgartner
Haus der Stoffe und Moden
LINZ, AM TAUBENMARKT
Telephon 26 1 26

Anmeldung von Versicherungsansprüchen an Deutschland

Auch Forderungen an deutsche Bausparkassen sind zu melden

WIEN (SP). Das Bundesministerium für Finanzen ruft zur Anmeldung von Ansprüchen gegen Versicherungsunternehmen mit dem Sitz oder der Verwaltung in der Deutschen Bundesrepublik auf. Hierzu ergeht folgender Aufruf:

In dem von der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Oesterreich unterzeichneten Vertrag zur Regelung vermögensrechtlicher Beziehungen vom 15. Juni 1957 werden unter anderem Ansprüche gegen Versicherungsunternehmen mit Sitz oder Verwaltung in der Bundesrepublik Deutschland oder in Berlin (West) aus mit Lebensversicherungsunternehmen, Pensions- und Sterbekassen abgeschlossenen Lebensversicherungsverträgen behandelt, die zwischen dem 13. März 1938 und dem 8. Mai 1945 abgeschlossen worden sind und bei denen der Versicherungsnehmer (oder der Begünstigte) **sowohl bei Vertragsabschluß als auch am 1. Jänner 1956** seinen Wohnsitz in Oesterreich, innerhalb seines gegenwärtigen Staatsgebietes, gehabt hat.

Alle diejenigen, die glauben, derartige Ansprüche geltend machen zu können, müssen diese zur Wahrung ihrer Rechte innerhalb einer am **16. Oktober 1958** ablaufenden Ausschlußfrist anmelden. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich,

a) wenn eine Versicherung vor dem 1. Jänner 1956 von dem nach dem 8. Mai 1945 in Oesterreich bestellten öffentlichen Verwalter als zum österreichischen Versicherungsbestand gehörig erfaßt worden ist. Dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn der öffentliche Verwalter eine Prämie vorbehaltlos angenommen oder eine Leistung erbracht hat, oder

b) wenn nach dem 8. Mai 1945 an das deutsche Versicherungsunternehmen eine Prämie entrichtet oder von ihm eine Leistung erbracht worden ist, oder wenn der Anspruch nach dem 1. Jänner 1956 bei dem deutschen Versicherungsunternehmen angemeldet worden ist.

Die Anmeldung hat bei der Zentrale des Unternehmens in der Bundesrepublik Deutschland zu erfolgen. Sofern deren Anschrift nicht bekannt ist, kann die Anmeldung entweder beim Bundesministerium für Finanzen, Abt. 19, Wien I, Wollzeile 1, oder beim Bundesaufsichtsamt für das Versicherungs- und Bausparwesen, Berlin W 15, Ludwigkirchplatz 3—4, vorgenommen werden. Bei Firmengruppenversicherungsverträgen kann die Firma die Anmeldung für ihre anspruchsberechtigten Betriebsangehörigen vornehmen.

Die Anmeldung, die zweckmäßigerweise mittels eingeschriebenen Briefes erfolgt, muß enthalten:

1. Genaue Bezeichnung des Versicherungsunternehmens.
2. Nummer des Versicherungsscheines.
3. Name und Wohnsitz des Versicherungsnehmers (des aus dem Versicherungsvertrage Begünstigten):

a) zur Zeit des Vertragsabschlusses;

b) am 1. Jänner 1956 (Wohnsitzbescheinigungen für beide Zeitpunkte sind beizufügen. Falls der im Versicherungsvertrag angegebene Wohnort mit dem Wohnsitz bei Vertragsabschluß übereinstimmt, entfällt der Nachweis zu a).

4 Name und gegenwärtigen Wohnsitz des Anmeldenden.

Nach Ablauf der Ausschlußfrist können Ansprüche nicht mehr geltend gemacht werden.

Hinsichtlich der Bausparkasse wird verlautbart:

In dem von der Republik Oesterreich und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichneten Vertrag zur Regelung vermögensrechtlicher Beziehungen vom 15. Juni 1957, der am 16. Juli 1958 in Kraft tritt, ist im Artikel 56, Abs. 1, festgelegt, daß die Verbindlichkeiten deutscher privater Bausparkassen gegen österreichische Bausparer aus nicht zugeteilten Bausparverträgen, die in der Zeit zwischen dem 13. März 1938 und 8. Mai 1945 geschlossen wurden, auf die Republik Oesterreich übergehen. Dieser Uebergang der Verbindlichkeiten findet mit der Maßgabe statt, daß solche Bausparverträge als mit dem 8. Mai 1945 vom Bausparer gekündigt gelten und ab diesem Zeitpunkt den für Guthaben bei Kreditinstituten geltenden österreichischen Rechtsvorschriften unterworfen sind.

Im Sinne des Artikels 56, Absatz 2, des angeführten Vermögensvertrages hat das österreichische Bundesministerium für Finanzen die Bausparkasse „Dein Heim" Gesellschaft m. b. H. in Wien I, Dorotheergasse 7, als jene Stelle bestimmt, bei der die Ansprüche aus den vorgenannten Verbindlichkeiten anzumelden sind. Die Frist, innerhalb der diese Ansprüche geltend gemacht werden können, endet am 16. Jänner 1959. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein Anspruch verlorengeht, wenn er nicht fristgerecht bei der vorgenannten Stelle angemeldet wird.

Die Anmeldung hat zur Vereinfachung und Erleichterung der Abwicklung mittels eines bei der genannten Bausparkasse aufliegenden Formblattes zu erfolgen.

Nach erfolgter Anmeldung wird bei Zutreffen der Voraussetzungen 40 Prozent des in Reichsmark angesparten Bausparguthabens in Bundesschuldverschreibungen 1947 samt Zinsscheinen ausgefolgt werden.

Ruf der Südtiroler: „Los von Trient!"

SVP fordert Landesautonomie für Provinz Bozen — Wien soll helfen

BOZEN. Am Samstag hielt die Südtiroler Volkspartei in Bozen ihre 11. Landesversammlung ab. OeVP-Gemeindesekretär Dr. Maleta und Abordnungen der Tiroler sowie der Kärntner OeVP und des Berg-Isel-Bundes nahmen als Gäste teil. Maleta bezeichnete dabei Fanfanis Regierungserklärung als möglichen Ausgangspunkt für positive Besprechungen zwischen Wien und Rom über Südtirol und betonte, daß der Pariser Vertrag „Oesterreich das Recht gibt, für den Schutz der ethnischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung seiner Volksgruppe in Südtirol einzutreten". Auf dem Parteitag kündigte der SVP-Senator Dr. Tinzl an, daß die SVP im italienischen Parlament einen Gesetzentwurf über die volle Autonomie für Südtirol einbringen werde. Der Südtiroler Landtagspräsident Dr. Magnago verlangte gleichfalls die Herauslösung Südtirols aus der derzeitigen autonomen Region und eine eigene Autonomie für die Provinz Bozen. Fanfanis Regierungserklärung gegenüber zeigte er sich zurückhaltend optimistisch; man werde erst das Ergebnis der laufenden österreichisch-italienischen Verhandlungen und die praktischen Auswirkungen von Fanfanis Rede abwarten müssen.

Eine Resolution unterstrich die Forderung nach einer echten Landesautonomie für Südtirol allein und rief Oesterreich als Vertragspartner des Pariser Abkommens zur Unterstützung an. Ferner betont sie, daß die SVP die Südtirol-Frage vor ein geeignetes internationales Forum zu bringen gedächte, sollten die Verhandlungen nicht in absehbarer Zeit zum Ziele führen.

Die Landesversammlung wählte in den Parteiausschuß als Obmann Dr. Magnago und als seine Stellvertreter Dr. Benedikter, Doktor Dietl, Dr. Tinzl und Chefredakteur Doktor Volgger, als Generalsekretär Dr. Hans Stanek.

10 Jahre Schweizer Europahilfe

35 Millionen Schilling flossen nach Österreich

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Schweizer Europahilfe gibt das Berner Sekretariat einen interessanten Tätigkeitsbericht heraus. Im Geleitwort von Präsident Professor Carl Ludwig (Basel) heißt es u. a., daß die anfängliche Ansicht, es handle sich um eine vorübergehende Tätigkeit der Hilfe, durch die Wirklichkeit widerlegt wurde. Die Hilfsaktionen gingen daher, angepaßt an die jeweiligen Verhältnisse, weiter, denn sie hätten „den erschreckenden Umfang des Elends in weiten Teilen der Welt und die es verursachenden Faktoren erst richtig erkennen lassen". Daher appelliert Präsident Prof. Ludwig neuerdings an die Schweizer Behörden und an das Schweizer Volk und spricht die Hoffnung aus, daß die bisherige tatkräftige Unterstützung auch in Zukunft nicht ausbleiben werde.

Diese Unterstützung wurde der Schweizer Europahilfe in zweifacher Hinsicht gewährt: durch öffentliche Sammlungen (über 17 Millionen Schweizer Franken) und durch Beiträge des Bundes (über 11 Millionen Schweizer Franken). Summiert man diese Beiträge beziehungsweise Sammlungsergebnisse von 1948 bis 1957, so ergeben sie, umgerechnet in Schilling, über 170 Millionen Schilling. Von den Beiträgen des Schweizer Bundes ging der größte Einzelbetrag davon nach Oesterreich bzw. über Oesterreich nach Brasilien zur Errichtung der donauschwäbischen Kolonie in Guarapuava. Und zwar flossen rund dreieinhalb Millionen Franken direkt nach Oesterreich und rund eineinhalb Millionen nach Oesterreich bzw. Brasilien. Mit Abstand folgt die Deutsche Bundesrepublik, Griechenland, Berlin, Italien, Jugoslawien, Frankreich usw. Außerdem wurden von den Beiträgen des Bundes 170.000 Franken für die Einzelauswanderung ausgegeben und 998.147 Franken für verschiedene Aktionen.

Der österreichische Status

Aus dem Gesagten geht bereits die wichtige Stellung Oesterreichs als Geldempfänger hervor. Jedenfalls sieht der Stand der SAH-Aufbauhilfe-Fonds für Flüchtlinge in Oesterreich Ende Dezember 1957 wie folgt aus:

Evangelische Neusiedler S 4,818.000.—, Volkshilfe Wien 983.000.—, IHV-Genossenschaft 1,517.000.—, Heimat Oesterreich Graz 370.000.—, Caritas Innsbruck 791.000.—, Caritas Klagenfurt 1,078.000.—, Caritas Graz 1,296.000.—, Caritas Wien-Bgld. 4,426.000.—, Caritas Linz 3,831.000.—, Caritas Salzburg 2,267.000.—, Heimatvertriebene Linz 342.000.—, Frieden Innsbruck 529.000.—, Int. Aufbauhilfe Salzburg 934.000.—, Siedlg. Spittal 170.000.—, Innere Mission Wien 875.000.—. Zusammen 24,227.000.—.

Diese Summe enthält nicht die Hilfsaktionen und auch nicht die Bauzuschüsse für Jugendheime. Insgesamt beziffert der Bericht die Summe, die bisher nach Oesterreich geleitet wurde, auf 35 Millionen Schilling. Davon wurde rund ein Viertel in den ersten Nachkriegsjahren für Ersthilfen ausgegeben, ein weiteres Viertel für die Errichtung von Jugendheimen und der Rest läuft als Aufbauhilfe-Fonds für die Seßhaftmachung von Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien. Da der Aufbauhilfe-Fonds nicht zeitlich begrenzt ist, wird er weiterwirken zum Wohle derer, die Heim und Haus sich wünschen. Grundprinzip ist bei dieser Maßnahme, daß Darlehensrückerstattungen geordnet und möglichst rasch vor sich gehen.

Um die Nachfolge Dr. Lodgmans

Die „Sudetenpost" hat in der Folge 5 vom 8. März einen Beitrag aus der Feder des Landsmannes Bundesminister Dr. Ing. Hans Christoph Seebohm veröffentlicht. Darin hieß es u. a.:

„Im übrigen würde es nicht ganz einfach sein, einen Vorschlag Jaksch' durchzusetzen, weil Landsmann Jaksch zwar sehr viele Verdienste um die Vertriebenen im allgemeinen aufzuweisen hat, sich aber innerhalb der Landsmannschaft selbst bisher — im Gegensatz zu Landsmann Reitzner und Landsmann Schütz — gar nicht betätigte. Seine Mitgliedschaft im Sudetendeutschen Rat, wo er einen sehr beachtenswerten Vortrag gehalten hat, entspricht ja nicht einer langjährigen Arbeit für die Landsmannschaft. Ich persönlich würde es daher lieber sehen, wenn ein wirklich in langen Jahren bewährter Landsmannschafter in die Führung der Landsmannschaft und damit auch der Volksgruppe berufen würde, während ich es außerordentlich begrüßen würde, wenn Landsmann Jaksch — ebenso wie Landsmann Reitzner und Landsmann Schütz — sich zu einer aktiven Tätigkeit im Rahmen der landsmannschaftlichen Organisationen entschließen könnte. Das ist im wesentlichen die Voraussetzung dafür, daß man ein verantwortungsvolles Amt in der Landsmanschaft anstrebt."

Auf Grund eines Antrags in der Landesversammlung der SL-Landesgruppe Hessen wurde der Landesvorstand beauftragt, der „Sudetenpost" eine aufklärende Notiz zugehen zu lassen.

Die SL-Landesgruppe Hessen sieht sich mit Rücksicht darauf, daß der Landsmann Wenzel Jaksch MdB seit vielen Jahren in dem Gebiet der Landesgruppe Hessen seinen Wohnsitz hat und wirksam ist und vor allem auch auf die langjährige Tätigkeit des Landsmannes Jaksch als Leiter des Landesflüchtlingsamtes in Wiesbaden in der Lage, das Wirken des Landsmannes Jaksch für die Sudetendeutsche Volksgruppe in Beziehung auf Qualität und Quantität aus nächster Sicht zu beurteilen. Es verdient volle Anerkennung. Darüber hinaus hat sich Landsmann Jaksch seit Jahren der SL sowohl als Redner auf jeder Ebene als auch durch andere erfolgreiche Mithilfe immer selbstlos zur Verfügung gestellt, und zwar, wie uns bekannt ist, nicht nur innerhalb der Landesgruppe Hessen, sondern mindestens auch in den Bereichen der Landesgruppen Bayern und Nordrhein-Westfalen. Im übrigen ist der Landsmann Jaksch Mitglied der Landesvertretung der SL-Landesgruppe Hessen.

Schönhengster Heimattag

Die Vorbereitungen für den 9. Schönhengster Heimattag am 2. und 3. August 1958 in der Patenstadt Göppingen (Württemberg) sind im besten Gange. Nach den Quartierbestellungen zu schließen, wird der Besuch wieder sehr gut sein. Die Festfolge hat durch ein Treffen der Abiturienten des Gymnasiums Landskron, durch eine Tagung der ehemaligen Schönhengster Erzieher und durch die Mitwirkung namhafter Schönhengster Künstler am Heimatabend eine wesentliche Ergänzung erfahren.

Als Sprecher bei der Festsitzung des Landschaftsrates Schönhengstgau am 2. August um 16 Uhr in der Stadthalle zu Göppingen wurde der ehemalige sudetendeutsche Abgeordnete und Mitarbeiter des Collegium Carolinum, München, Herr Dr. Hans Neuwirth, gewonnen.

Das sudetendeutsche Vermögen

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Wert der Vermögenschaften ist bei land- und forstwirtschaftlichen Vermögen, bei Grundvermögen und bei Betriebsvermögen der am 1. Jänner 1948 geltende Einheitswert; der Anteil am Einheitswert, der Wert, der sich nach den steuerlichen Bewertungsgrundsätzen zum 1. Jänner 1948 ergibt, oder der am 1. Jänner 1948 für die österreichische Vermögensabgabe maßgebende Steuerwert — bei allen Anteilsrechten an Gesellschaften usw.

Die Ermittlung der Wertgrenze von 260.000 Schilling erfolgt für die Gruppe der genannten Vermögenschaften und für die Gruppe der Rechte und Interessen. Uebersteigt in keiner der beiden Gruppen das Vermögen die Wertgrenze, dann findet in jeder der beiden Gruppen die Freigabe der gesamten Vermögenswerte statt. Uebersteigt der Wert einer oder beider Gruppen die Wertgrenze, so werden Vermögensteile bis zu insgesamt 260.000 Schilling zurückgegeben; die Auswahl erfolgt tunlichst im Einvernehmen mit dem Begünstigten durch das österreichische Bundesministerium der Finanzen. Das Begehren um Rückgabe (Uebertragung) von solchem deutschen oder sudetendeutschen Vermögen ist an dieses Bundesministerium der Finanzen in Wien zu richten.

Zusammenfassend ergibt sich aus dem österreichischen Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 und dem Vertrag zwischen Oesterreich und Westdeutschland vom 15. Juni 1957:

Sobald die zuständigen österreichischen Gerichte auf Grund der Anträge auf Feststellung ihres Vermögens dieses Vermögen festgestellt haben, können Anträge auf Freigabe (Uebertragung) ihres Vermögens beim Bundesministerium der Finanzen in Wien gestellt werden:

1. von Sudetendeutschen, die 1938 durch Sammeleinbürgerung deutsche Staatsangehörige wurden, bezüglich ihres gesamten Vermögens in Oesterreich,

2. von deutschen Staatsangehörigen, also auch von Sudetendeutschen, die schon vor dem 16. Oktober 1938 auf eigenen Antrag die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten, bezüglich ihres Vermögens in Oesterreich bis zur Wertgrenze von 260.000 Schilling.

Prager Nachkriegs-Adreßbuch

Bruce Lockhart schildert in seinem Buch „Rückzug vom Ruhm" die Verhältnisse in der Politik und Diplomatie in Prag nach 1918. Er beklagt sich darüber, daß es damals ein wenig primitiv zugegangen ist, daß die neuen Repräsentanten kein feines gesellschaftliches Betragen kannten und daß Demokratie gleichbedeutend war mit schlecht verstandener Volkstümlichkeit.

Nach 1945 — nach der Revolution, hinkte zwar die Demokratie, dafür aber sind die Repräsentanten der Parteien mit Schwung auf das Rennfeld des Gesellschaftslebens gelaufen. Daß die Demokratie weit zurückbleiben mußte, ist nur eine logische Folgerung.

Der normale Bürger hat eine Wohnung zum Wohnen. Der Vertreter und agile Repräsentant des Volkes hat einen Sitz, damit er seine Aufgabe erfüllen kann, nämlich zu repräsentieren.

Es war ja auch ein unhaltbarer Zustand! Die armen politischen Prominenten mußten zusammen im „Alcron" wohnen. Zwar das beste Hotel in Prag, aber doch nur ein Hotel. Wo wäre das Familienleben geblieben, die Geheimhaltung von politischen Beratungen usw., usw., wo sich alle zehnmal täglich in der Halle begegneten oder in der Bar des Hauses. Im übrigen hat man im „Alcron" auch miserabel gekocht. Während des Krieges wurde das Hotel von Deutschen besucht und bewohnt und war also nicht für die „Schwarzversorgung" eingestellt. Und schließlich muß jeder zugeben, daß ein Heringsalat, der von dem Küchenchef jeden Tag vorgesetzt wurde, keine Speise für einen Minister ist.

Es begann also die Jagd nach Wohnungen. Die Wohnungsvermittlungen ersetzten schon die Nationalausschüsse, später auch die Ministerien und überhaupt wer einen Schreibtisch, einen Stuhl und einen Stempel besaß. Trotz dieser Dezentralisierung klappte die Wohnungszuteilung ausgezeichnet. Zumindest für die Minister und andere Prominente. Dieser Vermerk ist gewiß bemerkenswert, denn damit läßt sich sehr leicht die Behauptung widerlegen, daß die Revolution mit einem Chaos identisch ist. Es ist dabei unwichtig, wenn ein gewisses Chaos bei der Beschaffung von Wohnungen für das gewöhnliche Volk herrscht.

Es gab dabei allerdings Ausnahmen, die mit ihren Wohnungen oder Kleinwohnungen aus der Vorkriegszeit zufrieden waren. Antonin Zapotocky blieb in seiner Zweizimmerwohnung in Prag-Weinberge und Dr. Zenkl kehrte zurück in seine wunderbare, aber bürgerliche Wohnung in Prag-Letná. Im übrigen hat sich auch Peroutka mit seiner alten Wohnung gegenüber Smichov-Nationalhaus begnügt. Sie war mit Erinnerungen auch gefüllt. Auf der Tür zu seinem Schlafzimmer waren noch Spuren der letzten Gleichungen 4 + 8 = 12. Das bedeutete: Ich kam nach Hause um 4 Uhr, werde 8 Stunden schlafen, wecken um 12 Uhr!

Vlado Clementis war eine andere Kanone. Er beschlagnahmte in der Krakauerstraße die Wohnung eines deutschen Industriellen. Er überwand die bourgeoisischen Vorurteile. Es waren dort mehr als 11 Zimmer. Clementis hatte Sinn für das Schöne. Die Wohnung hat auf alle Fälle seinem ästhetischen Sinn entsprochen. Neben ausgesuchten antiquarischen Möbeln gab es dort noch seltene Gobelins. Klement Gottwald hatte von Anfang an eine verhältnismäßig kleine Villa in Bubenec mit einem kleinen Bassin. Als er sah, wie Genosse Clementis wohnte, übersiedelte er sogleich in eine große Villa mit einem großen Schwimmbassin. Wo sonst, als im besten Viertel von Prag, hinter der Prager Brücke in Bohnitz. Überhaupt erfreute sich Bohnitz der größten Beliebtheit. Es gab dort allerdings auch die schönsten Villen mit herrlichen Einrichtungen. Die Herren Politiker entdeckten in sich ihre Liebe zu Holzvertäfelung, Marmor, Kristalluster und für die Einrichtung von den zwei teuersten Firmen Gerstel und Pfennig, spezialisiert in Imitationen von Renaissance- und Barockmöbeln.

In den ehemals jüdischen und dann deutschen Villen in Bohnitz zogen die alten Bekannten ein: Kopecky, Ripka, Lausman, Pietor, Ursinyi und Hála mit Srámek, Procházka und viele andere. Majer bezog eine Villa in Hanspaulka mit einem Schwimmbassin, denn diese Vorliebe teilten unsere Prominenten mit Hollywood. Dr. Jaroslav Stránsky betrachtete selbst die Villen in Bubenec nicht für einen würdigen Rahmen. Er hatte schließlich recht. Bei vielen dieser Villen stand es nicht dafür, daß man sie vergrößern ließ. Mit gewähltem Geschmack suchte er sich als seinen Sitz das — Waldstein-Palais aus. Er hatte sein Appartement mit dem Fenster in einen der schönsten Gärten von Prag. Die Wohnung war nicht groß, nur etwa fünf bis sechs Zimmer, und nicht einmal am bequemsten, wie es schon in alten Palais üblich ist. Das muß der Historiker der Vollständigkeit halber vermerken.

Das Gefallen an einer schönen Aussicht war anscheinend eine Vererbung in der Familie. Jan Stránsky wählte für sich nämlich die ehemalige Richter-Villa in Klárov. Ein gelbgestrichener Empirebau. Ivo Ducháček nahm sich eines der Malostránsky-Palais als Wohnung. Überhaupt war im Jahre 1945 das Adressenverzeichnis unserer Prominenten ähnlich mit einem Fremdenführer durch die Schönheiten von Prag.

Leider Gottes gehört das zur Politik. Und diese Wohnungen hatten keinen geringen Einfluß auf das politische Geschehen. Wer ist schon bereit, eine vom Ministerium bezahlte Villa mit Bassin und sogar zwei Palais mit Gobelins und Privatpersonal aufzugeben, um für seine Meinung zu kämpfen — soweit er eine hat, und für die Interessen seiner Wähler? Und ist dazu die Familie bereit, die — wie Koestler sagt — ihr „Capua" gefunden hat? Die Befreiung konnte kommen, die Politiker waren „ideologisch" gerüstet.

Herz und Schild der Donaumonarchie

Die bürgerliche Führungsschicht Oesterreichs kam aus den Sudetenländern

Die bisher radikalste Formulierung über die Stellung des Sudetendeutschtums im Rahmen der österreichischen Führungsschicht gebraucht der Grazer Dozent Nikolaus von Preradovic in seinem kürzlich in Mainz erschienenen Werk „Die Führungsschichten in Oesterreich und Preußen (1804—1918) mit einem Ausblick bis zum Jahre 1945" sowie in seinem Beitrag „Die politisch-militärischen Führungsschichten in Oesterreich und Preußen während des 19. Jahrhunderts" in dem eben erschienenen dritten Jahresband der „Ranke-Gesellschaft", der unter dem Thema „Führungsschicht und Eliteproblem" steht.

Der dritte und für den Gesamtstaat (Oesterreich) mit Abstand der wichtigste Bevölkerungsteil Böhmens, Mährens und Schlesiens (neben Tschechen und dem „böhmischen Adel") — schreibt Preradovic — waren die Sudetendeutschen. Diese dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen waren „Herz und Schild" der Donaumonarchie. Sie bildeten ein Drittel der Deutschen und etwa 13 Prozent der Gesamtbevölkerung der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder. Welchen Einfluß jedoch vermochte diese zahlenmäßige Minderheit auf das Schicksal der österreichischen Hälfte des Gesamtstaates auszuüben! In Wahrheit „dienten die Sudetendeutschen in Treue dem Staate Oesterreich als den berufenen Machthüter".

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beherrschten die Sudetendeutschen weitgehend die österreichische Innenpolitik. In den Jahren 1848/49 waren die wichtigsten Akteure auf nahezu allen Seiten Deutschböhmen.

Der Revolutionär Messenhauser, der Bauernbefreier Kudlich, der liberale Stifter der ersten österreichischen Verfassung, Pillersdorf, der erzkonservative Küböck und der Fachmann in Dingen des polizeilichen Druckes, der Organisator der österreichischen Gendarmerie, Freiherr Kempen von Fichtenstamm. Das erste Kabinett nach dem sogenannten Ausgleich, das „Bürgerministerium" des Fürsten Carlos Auersberg bestand nahezu ausschließlich aus Deutschböhmen. Darüber hinaus waren die Ministerpräsidenten Gautsch, Beck und Bienerth ebenso Sudetendeutsche wie sechs der insgesamt sieben Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

Aber nicht allein im zivilen Staatsdienst und in der Politik finden wir die Namen hervorragender Sudetendeutscher. Von jenen großen vier Organisatoren der k. und k. Armee, die dieses Heer in den Stand versetzten, die vier Jahre des ersten Weltkrieges zu durchkämpfen, waren nicht weniger als drei Sudetendeutsche. Franz John, Franz Kuhn und Franz Conrad.

Nur einer kam nicht aus Deutschböhmen — der Schwabe Friedrich Beck. (Im ersten Weltkrieg waren von sechs österreichischen Feldmarschällen, abgesehen von den Erzherzögen Eugen, Friedrich und Josef, drei Sudetendeutsche, nämlich Böhm-Ermolli, Conrad und Rohr, davon bezeichnenderweise zwei die Söhne von Unteroffizieren, Böhm, Rohr).

In der Diplomatie ist das Sudetendeutschtum etwas schwächer vertreten, stellt aber bezeichnenderweise den einzigen nichtadeligen bzw. neuadeligen Außenminister der Donaumonarchie im 19. Jahrhundert, Heinrich Freiherr von Haymerle.

Eine mindestens so starke Rolle wie im öffentlichen Leben spielten die Sudetendeutschen in der Wissenschaft. Unzählige glänzende Namen wären aufzuzählen; allein von den zwölf Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Wien, welche während des ersten Jahrhunderts dieser Institution gezählt wurden, sind nahezu die Hälfte, fünf, Sudetendeutsche. Bedeutsamer noch als der Anteil der Sudetendeutschen im öffentlichen Leben war ihr Anteil an der Wirtschaft. „Was an industriellen Unternehmen in Oesterreich nicht reichsdeutsch war, das war in seiner erdrückenden Mehrheit sudetendeutsch."

Schließlich verdankt die tiefgreifenden katholische Erneuerungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts Sudetendeutschen ihre stärksten Impulse. (Nicht zu übersehen ist auch der Anteil der Sudetendeutschen an der Führungsschicht der Sozialdemokratie.) Abschließend erklärt Dr. von Preradovic: „Die politisch-militärische Führungsschicht in Oesterreich, und nicht nur sie allein, setzte sich, soweit sie aristokratisch war, weitgehend aus Reichsdeutschen, Magyaren und Polen zusammen. Der bürgerliche Nachschub bestand wiederum aus Reichsdeutschen und seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in stets steigendem Maße aus Sudetendeutschen und Tschechen. Aufs Ganze gesehen, brachten weder die Alpendeutschen noch die Italiener oder Südslawen nennenswerte Kontingente an führenden Persönlichkeiten hervor."

DIPL. ING. HITZINGER u. CO. LINZ VOLKSGARTENSTR. 21
KÜHLSCHRÄNKE in reicher Auswahl Teilzahlungen ohne Zinsen

Ein Tscheche regiert in der Slowakei

Am 15. Juni starb unerwartet der Vorsitzende des Slowakischen Nationalrates, Frantisek Kubac. Am 23. Juni wählte der Slowakische Nationalrat auf Vorschlag des Zentralkomitees der slowakischen kommunistischen Partei Ludvik Benada zum neuen Vorsitzenden. Ludvik Benada wurde 1899 in Mikulcice in Mähren geboren. Sein Vater war Arbeiter. Im Jahre 1918 war er in Prag politisch tätig, von dort wurde er nach Göding (Mähren) entsandt, um den Vorsitz im Revolutionsausschuß zu übernehmen. Als die kommunistische Partei (Mai 1921) in der CSR gegründet wurde, trat Benada ein. Die Partei sandte ihn im Jahre 1919 zur Schulung nach Moskau. Nach einem Jahr kehrt er zurück und übernimmt das Sekretariat der KP in Neusohl. Auf Befehl der Partei reist er im Jahre 1932 wieder nach Moskau. Was er dort gemacht hat, ist unbekannt. Im Jahre 1938 soll er in die Slowakei zurückgekehrt sein, um illegal für die kommunistische Partei zu arbeiten. Im August 1941 wurde er bei Turz, St. Martin, verwundet von der Gestapo gefangengenommen und zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt Am 17. Mai 1945 wurde er im Konzentrationslager Mauthausen befreit. Seither gehört er dem Zentralkomitee der tschechoslowakischen kommunistischen Partei an.

Durch diese Wahl wurde wieder einmal bestätigt, daß die Kommunisten keine zuverlässigen slowakischen Persönlichkeiten mehr finden, die sie an die Spitze ihrer Staatsapparate stellen könnten.

Das Schwein braucht eine Lizenz

WIEN (SP). Infolge einer Bekanntmachung des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums Nr. 35/58 in Prag muß jeder Landwirt, der einen größeren Boden als 0,6 Hektar bewirtschaftet, einer zuständigen Kommission melden, wenn er beabsichtigt, ein Schwein zu schlachten. Diese Absicht muß auf einer besonderen Drucksache mitgeteilt werden, aus welcher noch hervorgeht, daß der betreffende Landwirt seinem vorgeschriebenen Ablieferungssoll nachgekommen ist, und dies für das vorhergehende Jahr, und außerdem, daß der Vorrat an lebenden Schweinen für das Ablieferungssoll des nächsten Quartals ausreicht. Außerdem muß der Beweis erbracht werden, daß das Schwein selbst großgefüttert wurde und es nicht von den Landwirtschaftsgenossenschaften übernommen wurde.

Ueber die Genehmigung entscheidet dann das zuständige Landwirtschaftsreferat beim nächsten Bezirks-Nationalausschuß.

Wenn die Schlachtung genehmigt wird, muß der Landwirt eine vorgeschriebene Menge Schweinefett abliefern — je nach Gewicht — und die Haut. Von dem für den Landwirt verbleibendem Fleisch und Fett darf nichts verkauft werden, es darf lediglich für den eigenen Bedarf verwendet werden.

● Der bisher **größte Saisonabverkauf in hochwertiger Herrenfertigkleidung** beginnt **Samstag, den 2. August 1958.** Das ganze Riesenlager ist **14 Tage lang ausnahmslos preisgesenkt einbezogen.** Sogar ein **Vorkaufen** lohnt sich, weil sogar **die neuesten Herbst-Wintermäntel zu Sommerpreisen** abgegeben werden. Wer dies übersieht, schädigt sich selbst um einen großen Einkaufsvorteil. Also unbedingt ab **Samstag, den 2. August zu Herrenmodenschwarz, Linz, Landstraße 82.** Bei Einkauf bitte dieses ausgeschnittene Inserat an der Kasse abgeben; wir vergüten Ihre Mühe in barer Münze.

Erweiterung des tschechischen Polizeiapparates

HAMBURG (SP). Bei der tschechoslowakischen Eisenbahn existieren heute zwei Sicherheitsgliederungen, OSOZ und VZB. VZB ist verwaltungsmäßig dem zuständigen Ministerium unterordnet, dagegen hat das Innenministerium jetzt die koordinierte Lenkung übernommen. Die VZB-Gliederungen = Oeffentlicher Eisenbahnschutz hat gewichtigere Bedeutung als Aufsichtspersonal oder Hilfskräfte bei Kontrollen in den Zügen, die entlang oder in Richtung der westlichen österreichischen Grenze fahren.

Die OSOZ hat praktisch die Bedeutung der früheren Bahnpolizei. Sie führt Streifen entlang der Bahnanlagen durch, bewacht Eisenbahnobjekte u. dgl. Die Bewachung von wichtigen Transportzügen hingegen wird in keinem Falle dieser Gliederung anvertraut, dies geschieht entweder direkt von VZB allein oder in Zusammenarbeit mit der sowjetischen oder tschechslowakischen Armee.

Nachrichten aus der Heimat

Honositz. Am Dache der ehemals deutschen Schule wurden zwei Lautsprecher des Ortsfunks montiert, die die jetzige Bevölkerung mit politischen Parolen versorgen.

Iglau. Im Grand-Hotel wird zur Zeit das Erdgeschoß umgebaut. Hier soll bis zum Sommer ein Büfett mit Selbstbedienung eingerichtet werden.

Iglau. Im kommenden Sommer soll der Kulturpark erweitert und dort eine Projektionswand für Breitleinwandfilme aufgestellt werden. Der Zuschauerraum soll so vergrößert werden, daß 10.000 Menschen die Filme sehen können.

Karlsbad. In den Wäldern des westlichen Erzgebirges haben sich in letzter Zeit die Hirsche stark vermehrt, wodurch in den Waldbeständen große Schäden verursacht wurden. Es sollen daher jetzt mehr Hirsche abgeschossen werden.

Karlsbad. Es ist geplant, daß Karlsbad heuer zweimal täglich von Prag aus angeflogen wird. Auch die Air France hat sich bereits nach Möglichkeiten erkundigt, Karlsbad an den internationalen Flugverkehr anzuschließen.

Kremsier. Im Bezirksmuseum wurde kürzlich ein Brief des Komponisten Franz Liszt entdeckt, den dieser an ein Mitglied der Familie Thun-Hohenstein geschrieben hatte.

Krummau. Durch die Vertreibung ihrer deutschen Bewohner war die Stadt bis vor kurzem dem Verfall preisgegeben. Um einem weiteren Verfall des historischen Stadtkerns vorzubeugen, wurde ein Gebietsplan ausgearbeitet. Bis 1970 sollen rund 100 Millionen Kronen für die Assanierung der Stadt ausgegeben werden. 1957 wurde der Anfang mit 800.000 Kronen gemacht. Für 1958 stehen 4 Millionen Kronen zur Verfügung. In der Tuchmachergasse wurden inzwischen in alten Häusern moderne Wohnungen ausgebaut. Aehnliche Umbauten sind in der Fleisch-, Rathaus-, Kirch- und Langen Gasse geplant. Die Fischergasse soll einer Generalreparatur unterzogen werden. Ein neues Kleid bekommt auch das Budweiser Tor, wo ein zweiter Durchgang für Fußgänger geschaffen wird. Das Stadthotel am Marktplatz wird durch Nachbarhäuser erweitert. Das alte Jesuitenkolleg wurde inzwischen zu einem Hotel, „Weiße Rose", umgebaut.

Kupferberg. Die zweisprachig erscheinende Ortszeitung machte jüngst darauf aufmerksam, daß unser Ort bereits eine kaiserliche Stadt war als New York noch Urwald war.

Lundenburg. In der Umgebung wurden größere Erdgasvorkommen entdeckt. Das Gas wird bereits seit einiger Zeit nach Brünn und Preßburg geleitet. Jetzt werden auch in Lundenburg selbst Gasleitungen für die Haushalte gelegt. Eine Regulierungsstation wurde bereits errichtet.

Marienbad. Auch Marienbad wird heuer ein Jubiläum feiern können, nämlich den 150. Jahrestag seiner Gründung. Das Ereignis soll durch internationale Musikfestspiele gefeiert werden. Die Hauptsaison beginnt am 1. Mai.

Nikolsburg. Im Schloß wurde Mitte Jänner der 1. Stock dem Bezirks-Nationalausschuß übergeben, der dort Büros einrichten wird.

Prag. Die Eisengasse zwischen dem Ständetheater und dem Altstädter Ring befindet sich noch heute in einem höchst kläglichen Zustand. Alle Läden sind geschlossen und die Rollos heruntergezogen. Das eintönige Bild wird nur durch häßliche Plakatanschlagtafeln unterbrochen.

Reichenberg. Das geraubte Stadttheater, das bisher Nordböhmisches Theater hieß, wurde auf F. X. Salda-Theater umgetauft.

Schemnitz. Der alte Himmelreich-Turm im Schloßhof soll demnächst renoviert und wieder der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Turm führt auch heute noch seinen alten deutschen Namen.

Staab. Der Direktor des Volkskundemuseums in Pilsen, J. Labek, der Verfasser der bekannten Monographie über Staaber Haarnadeln, arbeitet als 76jähriger immer noch an der Erhaltung volkskundlichen Gutes.

Tachau. Bei Kriegsende waren 86 Häuser zerstört und eine größere Anzahl in baufälligem Zustand. Das Schloß und die Villen an der Straße nach Heiligen waren verwüstet. Nur sehr allmählich kehrte die Stadt zum Leben zurück. Inzwischen ist unterhalb des Bahnhofes eine neue Siedlung entstanden, die noch immer erweitert wird.

Tepl. Annähernd hundert Häuser sind abgetragen, der Friedhof mit Gras und Sträuchern verwachsen. Außer der Schiebelkapelle sind alle Kapellen abgerissen. Hinter der Schule wurden zwei große Wohnblocks für tschechische Offiziersfamilien, im Gerichtsgebäude eine allgemeine Volksküche errichtet

Kärntner Messe Klagenfurt

Österreichische Holzmesse 7. bis 17. August 1958

Folgende Sonderausstellungen werden veranstaltet:

- **Sonderausstellung der holzverarbeitenden Industrie Oesterreichs**
- **Sonderausstellung: „Holz immer modern"**
- **Oesterreichischer Transport- und Verpackungssalon**
- **Forstsonderausstellung: „Die Zuwachssteigerung im bäuerlichen Wald"**
- **Sonderausstellung: „Das ist unser Bundesheer"**
- **Sonderausstellungen der Kammer der gewerblichen Wirtschaft — Wirtschaftsförderungs-Institut: „Der Kärntner Zimmermeister", „Der Hafner und Ofensetzer Kärntens", „Die Berufsgruppe der Kärntner Ziegelindustrie", „Der Kärntner Betonwarenerzeuger".**

Auskünfte: Messedirektion, Klagenfurt, Rathaus, Tel. 66-80 und 36-81, Klappe 509 und 65, sowie alle Reisebüros. 25 Prozent Fahrpreisermäßigung auf den Oesterreichischen Bundesbahnen und 50 Prozent auf allen Postkraftlinien.

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Während der Urlaubszeit vom 11. bis 23. August 1958 bleibt die Geschäftsstelle der SLOe in Wien IX, Fürstengasse 1 (Palais Liechtenstein) geschlossen.

Das Recht auf die Heimat

Die Bundestagsfraktion der Freien Demokraten hat im Bundestag einen Antrag eingebracht, nach dem das „Heimatrecht" zu einem Bestandteil des Völkerrechtes gemacht werden soll. In diesem Antrag wird die deutsche Bundesregierung aufgefordert, den Vereinten Nationen einen Entwurf für eine Heimatrechtskonvention zuzuleiten.

Stichtagsverlängerung für LAG

Der deutsche Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 4. Juli einer „Verordnung zur Aenderung der zweiten Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem LAG" zugestimmt, die gewisse Ausnahmsregelungen von den Stichtagsbestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes bringt. Dieser Verordnung zufolge können Vertriebene, die nach dem Stichtag (31. Dezember 1952) aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik gekommen sind, Leistungen aus dem Härtefonds erhalten, wenn sie ihren Aufenthalt in der Bundesrepublik bis Ende 1954 genommen haben. Die Stichtagsbestimmung wurde für diesen Personenkreis also um zwei Jahre verlängert.

Für die Rückkehr der Vertriebenen

Der Demokrat Thomas B. Curtis aus Missouri gab am 9. Juni im Repräsentantenhaus in Washington eine Erklärung ab, in der er sich für die Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimat aussprach.

Er führte u. a. aus: „Schon während des zweiten Weltkrieges habe Dr. Benesch eine Exilregierung konstituiert, die in Moskau Verständnis suchte. In Kaschau habe Benesch 1945 dann eine Regierung aufgestellt, in der die Kommunisten in Ueberzahl und in allen Schlüsselpositionen waren. Die Dekrete der Benesch-Regierung machten aus der CSR schon damals mehr als einen sozialistischen Staat. 1946 hat es die tschechische Sozialdemokratische Partei abgelehnt, gegen die Kommunisten Stellung zu nehmen und die Regierung Gottwald wurde 1948 von Benesch anerkannt und akzeptiert. Anläßlich der Feiern des 10. Jahrestages der Vollendung der Kommunisierung der Tschechoslowakei sollten wir unsere wirkliche Sympathie gegenüber der versklavten Tschechen und Slowaken und besonders gegenüber den vertriebenen Sudetendeutschen und Ungarn zum Ausdruck bringen. Wir müssen diese Völker ermutigen, daß sie auf eine volle politische und wirtschaftliche Freiheit und auf die Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen aller dieser Völker in ihre Heimatländer hoffen dürfen und wir sollten darauf hinarbeiten."

Die Lastenausgleichsgesetze

Das Buch „Die Lastenausgleichsgesetze", welche die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Bearbeitung von Bundeswirtschaftsreferent Direktor Emil Breuer herausgegeben hat, enthalten das Feststellungsgesetz, das Lastenausgleichsgesetz, das Währungsausgleichsgesetz und das Altsparergesetz nebst vielen Erläuterungen und Kommentaren; sie sind für jeden Geschädigten ein unentbehrliches Nachschlagwerk, für jeden Geschädigtenbetreuer ein wichtiger Arbeitsbehelf. Bestellungen nimmt die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Volkswirtschaft, München 3, Postfach Nr. 113, entgegen. Preis DM 6.80 zuzüglich Versandspesen.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Brüxer Volksrunde in Wien

Am Samstag, 2. August, findet wie alljährlich unser traditionelles

Mariaschnee-Fest

in Wien XIX, (Grinzing), Ettinghauserstraße Nr. 10, im Gasthaus Finz-Geber, gegenüber der Wallfahrtskirche (Straßenbahnlinie 38, Haltestelle bei Remise Grinzing) statt. Anfang pünktlich 15 Uhr. Mit uns zusammen wird zum ersten Mal das jährliche **Sommerfest des Bundes der Erzgebirgler in Wien** abgehalten. Ferner haben viele Brüxer aus Deutschland, u. a. die „Nürnberger-Gruppe", ihre Teilnahme bereits angemeldet.

Freitag, 1. August. Um 19.35 der auswärtigen Gäste in Nußdorf, Dampferstation.

Samstag, 2. August. Um 13.00 Gemeinsames Mittagessen im Rathaus. Um 15.00 Uhr Mariaschnee-Fest im Gasthaus Finz-Geber in Grinzing. Eröffnungsansprache Hbr. Munzar. Eröffnungsansprache Hbr. Obmann Steinberger für den Bund der Erzgebirgler in Wien. Festrede eines Heimatbruders aus Deutschland. Diverse Vorträge der Brüxer Volksrunde und des Bundes der Erzgebirgler in Wien. Feierabendlied, gesungen von allen Anwesenden. Schlußwort Hbr. Munzar. Gemeinsames Abendessen und gemütliches Beisammensein.

Sonntag, 3. August. Um 8.15 Uhr Abfahrt mit dem Dampfer nach Hainburg, ab Wien Donaukanal, Dampfschiffstraße, bei der „Urania". Ankunft 10.15 Uhr. Aufstieg zur Burg, mit der Aussicht auf Preßburg. Gemeinsames Mittagessen in Hainburg. Abfahrt um 13.26 nach Petronell-Carnuntum. Ankunft 13.46 Uhr. Besichtigung der römischen Ausgrabungen und des Schlosses Traun. Rückfahrt nach Wien um 16.25 mit dem Zug. Kosten: Dampfer S 13.—, Bahnfahrt Hainburg—Wien, mit Unterbrechung in Petronell S 13.40. Falls sich genügend Teilnehmer melden, 25 Prozent Ermäßigung für Dampfer und Bahn. Um 20.00 Uhr Besuch eines Original-Heurigenschankes in Nußdorf.

Am 18. August wird Hschw. Hermine Mungar 65 Jahre alt. Schon in der Heimatstadt Brüx betätigte sie sich bei völkischen Vereinen und war allseits sehr beliebt. Wir wünschen ihr daher für die Zukunft alles Gute und daß sie bei voller Gesundheit ihr Wiegenfest noch recht oft im Kreise ihrer Lieben begehen kann.

Erzgebirgler in Wien

Unser heuriges Sommerfest veranstalten wir diesmal in Verbindung mit dem traditionellen Mariaschnee-Fest der Brüxer Volksrunde am Samstag, 2. August, im Gasthaus Finz-Geber, Wien XIX, Grinzing, Ettingshausengasse 10, gegenüber der Wallfahrtskirche Kaasgraben, Beginn 15 Uhr. Viele Landsleute aus Deutschland, besonders Brüxer, haben ihre Teilnahme zugesagt. Wir laden alle Landsleute und Freunde herzlichst zu unserem Feste ein.

Unser verehrtes Ehrenmitglied, Lm. Hofrat Hubert Partisch feierte vor kurzem seinen 72. Geburtstag. Wir sprechen ihm zu diesem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Im Monat Juli feiern ihren Geburtstag: Anna Kupferschmidt den 89., Anna Haas den 85., Anna Mießl den 77., Oskar Slawik den 76., Maria Tuch den 75., Maria Manowarda und Rosa Pohnert den 72., Mag. Wenzel Bernard den 70. und Hedwig Hlubutschek den 60. Geburtstag. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern vom Herzen und wünschen ihnen noch viele gesunde und frohe Jahre.

Leider hat auch der Tod eines unserer Mitglieder im besten Alter dahingerafft. Tierarzt Dr. Kurt Jarosch, der seit Jahren dem Leiter des Tierhauses am Khleslplatz in Wien vorbildlich zur Seite stand und der schon in der Gründungszeit des Bundes den Weg zu uns fand, ist im Alter von 42 Jahren an den Folgen eines Leidens aus der Kriegsgefangenschaft verstorben. Wir werden ihm ein getreues Gedenken bewahren!

Oberösterreich

Böhmerwäldler

Lm. Dkfm. Wilhelm Hausl, Sohn des in den Stickstoffwerken beschäftigten Obermeisters Franz Hausl, wurde am 12. Juli an der Hochschule für Welthandel in Wien zum Dr. der Handelswissenschaften promoviert. Dkfm. Dr. Wilhelm Hausl stammt aus Jarmirn, Deutsch-Beneschau im Bezirke Kaplitz. Wir gratulieren diesem strebsamen Landsmann herzlichst und wünschen ihm viel Erfolg im weiteren Leben. Der junge Doktor hat seinerzeit fleißig in der Böhmerwäldlerjugend — Schwerttanz — mitgearbeitet.

Südmährer in Linz

Sing-, Tanz- und Spielabend

Wir erinnern nochmals an den von der „Südmährischen Sing- und Spielschar" von Baden-Württemberg veranstalteten Sing-, Tanz- und Spielabend in Linz im großen Saal des Märzenkellers am 26. Juli, 20 Uhr. Es ist eine einmalige Gelegenheit, heimatliches Brauchtum und heimatliche Klänge erleben zu dürfen. Ein Teil des Programmes wird vom Oesterreichischen Rundfunk aufgenommen. Um eine vollzählige Beteiligung zu ermöglichen, wird ein kleiner Regiebeitrag von nur S 5.— eingehoben.

Mährer und Schlesier

Der Obmann Kamillo Ripp wurde durch einen Verkehrsunfall erheblich verletzt. Aus diesem Grunde muß der geplante Sommer-Ausflug am 27. Juli verschoben werden. Die Agenden der Gruppe führt bis zu seiner Wiedergenesung Ing. Josef Brauner, Linz, Dieselstraße 13.

Bezirksgruppe Wels

Wir geben allen unseren Mitgliedern bekannt, daß der Landsmannschaftsabend am Samstag, 2. August 1958, entfällt.

Wir laden alle Landsleute herzlich zu unserem Sommerfest am Sonntag, 10. August, im Gasthof Gösserbräu in Wels, Kaiser-Josef-Platz, ein. Es erwartet euch wie immer eine große Tombola und eine gute Tanzkapelle. Bringt eure Bekannten mit und verlebt mit uns einen frohen Sommernachmittag.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Dienststelle in der Zeit vom 28. Juli bis einschließlich 2. August 1958 geschlossen hält.

Bezirksgruppe Braunau

Am 8. Juli 1958 ist Oberforstkontrollor i. R. Franz Marko, eines unserer treuesten Mitglieder, im 74. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Nach Absolvierung der höheren Forstlehranstalt zu Weißwasser i. B. fand er in den Graf Buquoyschen Domänen in Preßnitz (Erzgebirge) und anschließend dauernd bis zur Vertreibung in Gratzen (Südböhmen) Anstellung. Er fühlte sich mit seiner Böhmerwaldheimat immer auf das engste verbunden, deshalb war ihm die Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Landsmannschaft ein Herzensbedürfnis, der er in innigster Verbundenheit angehörte.

Als Einjährig-Freiwilliger diente er beim 3. Kaiserjägerregiment zu Bozen, wo er zum Leutnant befördert wurde, im ersten Weltkrieg rückte er als Oberleutnant zum 7. Feldjägerbataillon in Laibach ein und nahm mit diesem an den Kämpfen um Lemberg teil, wo er auch verwundet wurde. Als Hauptmann stand er im Einsatz am italienischen Kriegsschauplatz und insbesondere an der Isonzofront. Nach der Vertreibung aus seiner Heimat fand er in seinem Forstberufe seit 1951 als Verwalter der Waldungen der Vereinigten Aluminiumwerke in Ranshofen Verwendung, die er bis zu seinem 74. Lebensjahr ausübte. Im Jahre 1956 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, den er leider infolge eines schweren Herzleidens nicht lange genießen konnte.

Seinem Wunsche entsprechend wurde er am 11. Juli auf dem stillen und vom Wald umgebenen Friedhof in St. Radegund an der Seite seines Lieblingsbruders beigesetzt. Welcher Wertschätzung und Achtung sich Lm. Marko sowohl unter seinen Landsleuten als auch unter den vielen Kameraden seines Berufes erfreute, zeigte sich bei der Beisetzung. Nach Einsegnung durch Pfarrer G. R. Karobath sang die Sudetendeutsche Singgruppe unter Leitung ihres Kapellmeisters Josef Fehnl das Lied „Ueber den Sternen". Die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit ihrer Fahne und deren Singgruppe ehrten ihren Landsmann durch eine starke Beteiligung und durch Absingen des Wuldaliedes am Grabe. Mit bewegten Worten nahm Bezirksobmann-Stellvertreter Neumann Abschied von unseren Lm. Marko und legte an seinem Grabe im Namen der Landsmannschaft einen Kranz nieder. Während die Werkskapelle das Lied vom Guten Kameraden spielte, senkte sich die Fahne der Sudetendeutschen Landsmannschaft über dem offenen Grabe. Frau Marko, die durch den Heimgang ihres lieben Gatten einen schweren Verlust erlitten hat, bringen wir unser tiefstes Mitgefühl entgegen.

Steiermark

Seltenes Jubiläum

Unser Landsmann Leopold Matauschek aus Lomnitz, der derzeit in Wagna bei Leibnitz wohnt, feiert am 31. Juli seinen 95. Geburtstag bei körperlicher und geistiger Frische. Unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche gelten dem Jubilar, dem Gott nach den harten Schicksalsschlägen der Vertreibung noch schöne Jahre schenken möge.

Geschäftsferien

In der Zeit vom 15. Juli bis 15. September d. J. bleibt (ausgenommen dringlicher Schriftverkehr) die Geschäftsstelle geschlossen.

Heimattag der Sudetendeutschen in der Steiermark

Zum Abschluß der Kulturwoche in Murau plant die Bezirksgruppe Murau der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Veranstaltung eines Heimattages. Die Programmgestaltung wird zur Zeit ausgearbeitet. Wir ersuchen alle Sudetendeutschen in der Steiermark, 5. Oktober d. J. für einen Besuch des mittelalterlichen Bergstädtchens Murau frei zu halten. Nähere Einzelheiten werden demnächst mitgeteilt.

Bezirksgruppe Judenburg

Im Rahmen des letzten Heimatabends vor den Sommerferien veranstaltete die Heimatgruppe eine wirklich festliche Feier, deren Anlaß der Geburtstag unserer bewährten Schriftführerin, Frau Hanna Schramek, war. Welcher Beliebtheit sich die nimmermüde und stets hilfsbereite Schriftführerin erfreut, war aus den zahlreichen Blumenspenden und sonstigen Aufmerksamkeiten zu ersehen, die ihr neben den Glückwünschen dargebracht wurden. Möge Frau Schramek noch lange Jahre mit derselben Hilfsbereitschaft unter uns wirken, zum Wohl aller unserer Landsleute — das war der Wunsch der sehr zahlreich erschienenen Landsleute, und sie versprach es.

Zum Abschluß der Frühjahrsarbeit kündigte der Obmann eine „Fahrt ins Blaue" an, zu der sich sofort 36 Landsleute meldeten. Obmann Oberförster Gaubichler hatte eine sehr interessante Fahrt vorbereitet. Am Vormittag ging es über den Seeberg nach dem weltbekannten Wallfahrtsort Mariazell, doch schon nach zweistündigem Aufenthalt ging es weiter, bis wir in der weltberühmten Sommerfrische Semmering landeten. Nach eingehender Besichtigung dieses sehr schönen Kurortes und einer Kaffeejause im Hotel Panhans ging es wieder weiter, denn die Ueberraschungen sollten kein Ende nehmen. Am späten Nachmittag landeten wir bei einer Schwester des Obmannes in Mürzzuschlag, in deren Wohnung Bier in reichlichen Mengen floß. Wegen der vorgerückten Zeit mußte das geplante Zusammentreffen mit den Leobener Landsleuten leider ausfallen. So kamen wir am späten Abend befriedigt und froher Laune wieder in Judenburg an. Herr Oberförster Gaubichler danken wir aber auch an dieser Stelle für den wirklich schönen und interessanten Ausflug.

Der nächste Heimatabend findet am Samstag, 13. September, um 8 Uhr abends im Hotel Schwerterbräu statt. Im Oktober ist ein Treffen mit der Bezirksgruppe Murau geplant, und es werden die Landsleute schon jetzt gebeten, daran vollzählig teilzunehmen. Näheres hierüber folgt nach.

Salzburg

Der ursprünglich für 20. Juni 1858 im Einvernehmen mit der Salzburger Volkshochschule vorgesehen gewesene Vortrag unseres Bundeskulturreferenten Dipl.-Ing. Karl Maschek über „Dichtung aus dem Sudetenraum" findet am Freitag, dem 12. Dezember 1958 statt.

Die Kanzleien unserer Landsmannschaft sowie der Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen und der Landsmannschaft der Donauschwaben werden infolge Abbruches des Lagers Parsch demnächst in das Lager Hellbrunn verlegt werden. Den genauen Termin und die neue Adresse wird die Landesleitung in der nächsten Folge der Sudetenpost bekanntgeben.

Das Mahnmal der Sudetendeutschen in Groß-Gmain

(Grenztreffen am 30. und 31. August 1958)

In Groß-Gmain finden seit dem Jahre 1951 jährlich Grenztreffen der Sudetendeutschen statt. Dieser Ort ist seit Errichtung des Gedenkkreuzes für die Opfer der Sudetendeutschen den Landsleuten sehr ans Herz gewachsen.

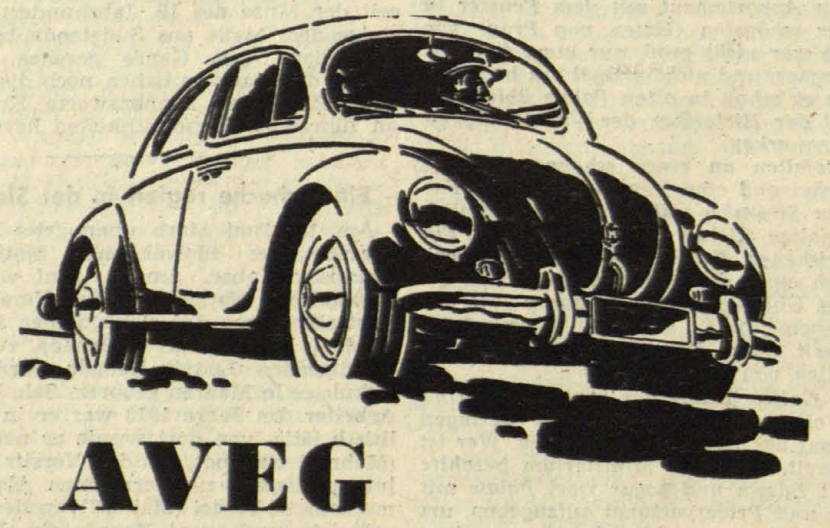
Das Mahnmal steht auf einer Anhöhe zwischen zwei unter Naturschutz stehenden Linden am Eingang des Ortes, von wo man den besten Ausblick über Groß-Gmain, Bayr.-Gmain und Reichenhall genießt. Das mächtige Eichenkreuz trägt auf dem Querbalken die Worte: „Vater, Du führe uns!" Zwei Marmortafeln tragen die Inschrift, links „Ehre den Toten, den Lebenden Gerechtigkeit", rechts „Errichtet 1955 von den Sudetendeutschen aus dem Altvaterland, dem Spieglitzer Schneeberg und dem Adlergebirge". Eingeweiht wurde das Mahnmahl unter zahlreicher Beteiligung der Landsleute und der gesamten Bevölkerung des Kurortes durch den Hochmeister des Deutschen Ordens, Dr. Marian Tumler.

Die Gemeinde Groß-Gmain ist bemüht, im Verein mit dem Verschönerungsverein, den Platz in ein würdiges Kleid zu fassen. Auch der Ortspfarrer hat dieses Gedenkkreuz in den Rahmen des Kirchesjahres eingebaut. Zu Fronleichnam ist dort der erste und schönste Altar der Prozession, zu Allerheiligen betet die Gemeinde dort mit dem Pfarrer das Libera, in der Weihnachtszeit stehen links und rechts vom Mahnmal zwei Tannenbäume, die 12 Nächte hindurch beleuchtet werden.

Dieses Jahr findet das Grenztreffen am 30. und 31. August statt. Nach dem Festgottesdienst ist die Gedenkfeier vor dem Mahnmal unter Mitwirkung der sudetendeutschen Singgemeinde Reichenhall und der Ortskapelle Groß-Gmain, bei der Nationalrat Machunze die Festrede halten wird.

Montag, dem 1. September 1958. Autobusfahrt zum Schafberg bis St. Wolfgang, von dort mit der Zahnradbahn auf die Schafbergspitze, zurück über St. Gilgen — Mondsee — Salzburg, Hauptbahnhof. Fahrpreis ohne Zahnradbahn S 48.—. Quartieranmeldungen bis längstens 17. August 1958, für Oesterreich an Lm. Karl Danninger in Taiskirchen, Innkreis, O.-Ö.

Für Beruf und Erholung stets einsatzbereit und wirtschaftlich ist der VW, eine Konstruktion von Professor Porsche aus Maffersdorf



AVEG

Oberösterreichischer Volkswagen-Vertrieb, Linz

Gärtnerstraße 4 - Telefon 25107/8

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Südmährische Spielschar in Österreich

Vom „Hansen" heraus, dem Wirtshaus auf der Gis, kommen uns ein paar Männer in einer ungewohnten Tracht entgegen: weiße Strümpfe, kurze schwarze Tuchhose, mit Blümchen bestickte und Silberknöpfen geschlossene schwarze Samtweste und weißes Hemd. Einer modernisierten südmährischen Tracht also, so wie man auch bei uns die Tracht am Leben erhält, daß man sie im Schnitt und in der Farbe zeitgemäßeren Geschmack anpaßt. Die Männer, wie sie uns begrüßen, lassen in ihrer Rede einen leichten schwäbischen Einschlag merken. Denn diese Südmährer, die uns da auf österreichischem Boden entgegentreten, kommen alle aus Württemberg und Baden, wo sie in verschiedenen Angestellten-Berufen tätig sind. In der Gaststube begrüßen uns die Frauen, fast alle im Dirndl mit gestreiftem Leib und gestreiftem Rock.

Schnell haben sie uns Neugierigen Platz geschaffen, legen aber nicht geringere Neugierde an den Tag, als wir nun mit den Herren unser Interview veranstalten, sie passen schier besser auf als wir, als sollten sie späterhin unsere Berichte korrigieren. Zunächst: es gefällt ihnen sehr gut hier in den Bergen

Landsleute, besucht Euren Landsmann
Bacchus-Weinstube, Villach, L. Killmann

oder Linzer Umgebung in mehr als 900 Meter Höhe, und das Heim, das ihnen Trude Derschmidt vermittelt hat, das Alexander-Brenner-Haus (nach einem berühmten Linzer Chirurgen benannt, der in der völkischen Turnbewegung einen Namen gehabt hat), bietet gerade genug Raum für die Unterkunft der 27 Teilnehmer der diesjährigen Sing- und Spielwoche. Zu Füßen des Berges sehen sie den breiten Donaustrom und abends leuchten die Lichter der Landeshauptstadt herauf. Obwohl eine ausgezeichnete Straße nur wenige hundert Meter vor ihrem Heim endet, die es erlaubte, die ganze Schar am Sonntag abend im Autobus auf den Berg zu befördern, leben sie doch in völliger Abgeschiedenheit und Ruhe und können sich ihrer Arbeit ungestört widmen.

Denn es ist eine Arbeitswoche, die sie vom 20. bis 29. Juli halten: Sie beginnen den Tag mit ein wenig Frühsport — die Männer nehmen freilich dieses in Kasernenjahren unbeliebt gewordene Wort nicht in den Mund — dann geht es in das Hengstschlägerische Gasthaus, zum „Hansen" also, wie die Einheimischen sagen, zum Frühstück. Der Vormittag ist dem Gesang vorbehalten. Chorleiter Hans Proksch, ehedem Musikerzieher an der LBA

Kainz-Kleidung, Klagenfurt
SORGENFREI! MEHR VOM LEBEN!
Mit einem
Sommer-Kleid
aus dem
MODEN-SPEZIALHAUS Bahnhofstr.

Znaim, nimmt sie im Chor und einzeln in der Stimmbildung tüchtig her. Gepflegt wird nicht ausschließlich das Volkslied, das wäre Erstarrung. Denn auch das volksliedhafte Singen klingt nicht in irgendeinem Momente des Zeitablaufes ab, sondern wird immer wieder ergänzt: Hensel, Bresgen, Rohwer, Langhans schrieben Sätze, die sich dem heimischen Liedgut recht an die Seite stellen lassen. Gesucht wird ein Komponist für eine ostdeutsche Kantate. Wenn es eine südmährische sein könnte, wären die Sänger noch mehr erfreut. Der Dichter Herbert Wessely, der dem Singkreis nahesteht, würde den Text wohl liefern, ein Komponist müßte heimatliches Liedgut in die Kantate verweben. Die Singschar will dafür sogar einen Preis aussetzen.

Der zweiten Betätigung: der Musik, dient der Nachmittag. Zwei Drittel der Sänger sind auch instrumentenkundig. Sie bilden ein Blockflötenquartett und ein Streichquartett. Der musikalische Rahmen ist noch etwas weiter gezogen als der Chorrahmen. Es wird nicht nur Volksmusik, sondern auch klassische gespielt, mit besonderer Liebe Barockmusik — man wäre ja nicht im barocken Oesterreich aufgewachsen, wenn man sie nicht liebte und nicht eine herzliche Zuneigung zu Mozart hätte. Vom Sitzen lockert der Tanz. Heimischer und alpenländischer Volkstanz wird geübt. Der Abend erfährt dann immer eine besondere Gestaltung, man hält eine Dichterlesung, läßt sich von einem Einheimischen über Land und Volkstum erzählen, stellt einen fröhlichen Abend auf die Beine. In Linz widmet man einen Abend den Landsleuten, die in der Landeshauptstadt beheimatet sind. Man freut sich, mit ihnen zusammenzutreffen. Dauerhafte Beziehungen hat man mit dem Oesterreichischen Rundfunk geschlossen. Der ist eigens zur Gruppe auf den Berg gefahren, um für sein Archiv einiges aufzunehmen, das im Laufe des Jahres zu hören sein wird. Die Arbeit auf der Gis hat heuer übrigens noch einen besonderen Hintergrund: man probt sorgfältig für Schallplattenaufnahmen.

Seit dem Jahre 1952 kommen die Sänger, Musikanten, Tänzer — 45 an der Zahl — jeden Monat irgendwo in Baden-Württemberg zusammen und arbeiten. Reinfried Vogler hat die Gesamtleitung der Gruppe, Hans Gstettner „organisiert", Hans Proksch nimmt sich um den Chor, Else Lehle um das Orchester und Hans Jantsch um den Tanz an.

Den Sommerurlaub verwendet die Schar zur Reise. Einmal war sie in Finnland und gab eine stattliche Zahl von Abenden auf Einladung der Ladoga-karelischen Jugend. Ein Aufenthalt in Südtirol schuf eine dauernde Verbindung: das Waldarbeiterdorf Kohlern bei Bozen wird seither von der Schar betreut, die die Patenschaft für die dortige Schule übernommen hat und sie mit Heften, Büchern, Lehrmaterial, Gerät, Spielsachen, Geld beliefert.

Solches Zusammensein bringt auch geistige Kontakte, man befaßt sich nicht nur mit Tanz, Musik, Lied, sondern in ernsthafter Diskussion mit Volkstumsfragen, wie sie eben den Heimatvertriebenen auf den Seele liegen.

Die letzten Tage ihres Oesterreich-Aufenthaltes wird sie nach Niederösterreich an die mährische Grenze führen. Dort werden sie von den Retzer Höhen aus hinüberblicken in die Heimat, die verlorene, die doch unverlierbar bleibt, wenn man sie so im Herzen trägt wie die südmährische Sing- und Spielschar.

Sudetendeutsches Wandervogeltreffen

Zum vierten Male bereits lädt die Aelterengemeinde sudetendeutsche Wandervögel zu ihrem Bundestreffen. Diesmal auf die „Ottoburg" in Schlitz bei Fulda. Bei den ersten Treffen in Waldkraiburg, Oberbayern, auf der Jugendburg Ludwigstein a. d. Werra, voriges Jahr in Tittmoning a. d. Salzach waren Angehörige aller Jahrgänge (von 4 bis 64 Jahren) in stattlicher Anzahl gekommen. Auch diesmal sind schon weit über 100 Teilnehmer aus allen Teilen des deutschen Sprachgebietes, von der Nord- und Ostsee bis zu den Alpen, aus Oesterreich, dem Saarland und der Schweiz gemeldet. Alte Bindungen werden gefestigt, neues Leben der jungen Gemeinschaft wird gestärkt und Volksgut (Lieder, Tänze, Bräuche), aber auch ernste Besinnung und Aufgabenstellung werden die Teilnehmer aus allen Heimatgauen vereinen. Wandervögel und Freunde der Jugend aus Oesterreich werden herzlichst zur Teilnahme aufgefordert. Das Treffen findet vom 29. Juli bis 4. August statt.

BÜCHER ÜBER DIE HEIMAT

Josef Schneider: Große Sudetendeutsche (Aufstieg-Verlag, München, DM 12.80); Matthias Krebs: Heimat Südmähren, Sonnenland an der Thaya, herausgegeben vom südmährischen Landschaftsrat.

Die letzten Monate haben den Sudetendeutschen zwei bedeutsame und bedeutende Werke beschert, um ihnen eine Erinnerung an die Heimat und ihren Reichtum an geistigen Schätzen und Potenzen zu geben. Das von Josef Schneider herausgegebene Buch „Grosse Sudetendeutsche" bringt in 51 Kurzgeschichten und Kurzbiographien 54 große Sudetendeutsche nahe. Es ist nicht die lexikographische Form der Biographie gewählt worden, sondern aus jedem Leben wird eine markante Episode in erzählender Form herausgegriffen. Wenn die Einzeldarstellungen von unterschiedlicher Qualität sind, so liegt dies in der Eigenart der Schriftsteller, die an der Abfassung mitgewirkt haben. Wir finden darunter neben dem Herausgeber Josef Schneider: Bruno Brehm, Erhard Knobloch, Karl Franz Leppa, Emil Merker u. a. Feldherren, wie Wallenstein und Radetzky, Künstler, wie Balthasar Neumann oder Peter Parler, Schriftsteller, wie Karl Postl-Sealsfield oder Adalbert Stifter, Forscher, wie Julius von Payer oder Gregir Mendel, Heilige von Johann von Nepomuk und Klemens Hofbauer, Musiker, wie Franz Schubert und Leo Slezak oder der Wiedererwecker des Volksliedes, Walther Hensel, Techniker, wie Gerstner und Ressel, Heilkundige, wie Prießnitz oder Schroth, werden uns in sehr lebendigen Darstellungen nahegebracht. Ernst Scholz hat das Wort durch Zeichnungen verdeutlicht.

Man sollte dieses Buch vor allem unserer Jugend zum Geschenk machen und ihr damit eine Spur von dem Glanze zum Erbe geben, den die Heimat geboten hat.

Das große Unterfangen, eine Landschaft in Natur, Geschichte, Volkstum, Kunst, Schrifttum, in seine nationalen Lebensäußerungen, also von allen möglichen Betrachtungspunkten darzustellen, ist dem Südmährischen Landschaftsrat in dem voluminösen Werke „Heimat Südmähren" gelungen. Matthias Krebs, der Bundesobmann des Bundes der Deutschen Südmährens, hat die Redaktion dieses Werkes übernommen und ist selbst einer der fleißigsten Mitarbeiter gewesen. Die Beiträge haben zum großen Teil wissenschaftliche Höhe, ohne deswegen trocken zu wirken. Das verhindert schon die Liebe zur Heimat, die aus allen Beiträgen spricht. Der vielseitige Matthias Krebs beginnt mit einem sehr instruktiven geologischem Ueberblick, der Südmähren als den außenalpinen Teil des Wiener Beckens, geologisch also als „österreichische" Landschaft erkennen läßt. Karl Schirmeisen (jetzt in Waldhausen in Oberösterreich lebend) erweist sich als ein gründlicher Kenner der Prähistorie und ihrer Kulturepochen. Julius Simon ergänzt dieses Wissen durch den Hinweis auf die Funde bei Unter-Wisternitz. Dr. Hans Reutter hebt in seinem historischen Beitrag die eine oder andere historische Verzeichnung auf. Von bedeutendem Werte sind die Darstellungen Franz Beraneks über die südmährische Mundart und die Ortsnamen der südmährischen Landschaft. Erich Sloschek übernahm es, Auslesen aus dem Sagenschatz und dem Schrifttum zu geben, dessen Reichtum Dr. Gustav Gregor in einer überraschend reichhaltigen Aufzählung von Schriftstellern, die zum südmährischen Raum Beziehung haben, aufzeigt (Bruno Brehm hätte noch dazu gehört). Eduard Steiner und Dr. Richard Kurt Donin übernahmen es, die reichen Kunstschätze zu schildern. Aus Matthias Krebs reicher Arbeit stammt ein besonders reizvoller Teil: Kinderspiele und Auszählreime, indes Wenzel Max das südmährische Volkslied behandelt. Es ist wirklich so gut wie kein Lebensgebiet vergessen: die Landschaft, die Kirche, die Schule, das Brauchtum, die Landwirtschaft, die Reiterei, Industrie, Handwerk und Gewerbe, das Postwesen, der Weinbau. Auch die nationale Arbeit, die im letzten Jahrhundert oft in kämpferischer Form geleistet werden mußte, ist gewürdigt. Das dunkle Blatt der südmährischen Geschichte — das Jahr 1945 — wird nicht überblättert, hier haben Rudolf Hruschka und Matthias Krebs einiges auszusagen, indessen Josef Löhner den Blick in die Zukunft lenkt.

Den Südmährern ist mit diesem Heimatbuch ein plastisches Werk gelungen. Gleiche Initiative in anderen Landschaftsgruppen ist zum Wettbewerb aufgerufen. Man möchte wünschen, daß nicht nur die Südmährer dieses Buch in ihre Häuser aufnehmen, um daran die Liebe zur Heimat zu stärken, sondern, daß es vor allem den Jugendgruppen als Arbeitsunterlage in die Hand gegeben würde.

Kulturnachrichten

Dichtersendung über Emil Merker

Der Oesterreichische Rundfunk wiederholt am Samstag, 16. August, 22.20 bis 23 Uhr, UKW-Programm, die Dichtersendung Emil Merker. Da der ursprüngliche Sendetermin von einer halben Stunde inzwischen auf vierzig Minuten ausgedehnt wurde, werden neue Proben aus der Merkerschen Prosa und Lyrik in das Manuskript durch den Gestalter der Sendung, Dr. Alois Großschopf, aufgenommen. Die Sendung trägt nunmehr den Titel: „Nun ruhen Hand und Hobel aus zur Nacht." Diesem Gedanken entsprechend wird Merkers Schaffen nicht nur im Hinblick auf die Vertreibung dargestellt.

Sudetendeutscher Preisträger des Graphik-Wettbewerbes

Die Jury für den 7. Oesterreichischen Graphik-Wettbewerb, die mehr als 500 Einsendungen aus ganz Oesterreich zu beurteilen hatte, hat von den zur Verfügung stehenden 15 Preisen den Preis des Landes Oberösterreich (2500 Schilling) Peter Kubovsky (Linz) zuerkannt. Die Preiszuerkennung an Peter Kubovsky ist eine erneute Bestätigung der positiven Begabung dieses jungen Künstlers, der nunmehr schon viele Jahre in Oberösterreich arbeitet. Die Kriegsereignisse haben ihn seiner sudetendeutschen Geburtsheimat beraubt. Durch sein Studium fühlte er sich bald seiner Wahlheimat Oberösterreich eng verbunden. Als Absolvent der Kunstschule der Stadt Linz gehört er zu der ersten Generation dieses Instituts. Früh schon stellten sich Erfolge ein. 1948 erhält er beim Wettbewerb „Wahrzeichen der Stadt Linz" einen Preis, 1952 wird ihm wieder ein Preis der Stadt Linz im Wettbewerb „Linz in seinen Gärten und Landschaften" zuerkannt. Bei vielen Ausstellungen tut er sich hervor. Studienreisen führen ihn nach Rom und Paris. Zuletzt begegneten wir ihm in der französischen Lesehalle, in der er zusammen mit dem Maler Reischenböck ausstellte. Seit einiger Zeit versucht er sich auch mit Erfolg als Monumentalmaler mit Ausführung von Wandbildern.

Arnold Hartig (Wien) — 80 Jahre

Die österreichische Medailleurkunst verdankt ihr hohes Ansehen im In- und Ausland vor allem drei Persönlichkeiten: Arnold Hartig, Ludwig Hujer und Oskar Thiede. Oskar Thiede ist Wiener, Hartig und Hujer sind Sudetendeutsche aus Nordböhmen. Hartig begeht in Kürze seinen 80. Geburtstag.

In Brand bei Tannwald (Isergebirge) geboren, absolvierte er vier Lehrjahre beim Stahlgraveur Kasper in Gablonz a. d. N., besuchte die damals üblichen Zeichen-, Modellier- und Ziselierkurse, hierauf die kunstgewerbliche Fachschule in Gablonz und abschließend die Kunstgewerbeschule in Wien, so Stephan Schwartz sein Lehrer war. Im Jahre 1903 errichtete er in Wien als selbständig schaffender Künstler das eigene Atelier. Ab 1905 zählt Hartig zu den ständigen Ausstellern des Wiener Künstlerhauses. Im Jahre 1908 erhielt der Künstler zwei Preise bei Medaillenwettbewerben und wurde ordentliches Mitglied des Wiener Künstlerhauses. Ein Jahr später wurde ihm die Goldene Staatsmedaille verliehen, 1910 der Dumba-Preis, 1913 der Preis der Stadt Wien, 1937 der Oesterreichische Staatspreis und 1948 erhielt er den Goldenen Lorbeer des Wiener Künstlerhauses. Zwischendurch, im Jahre 1911, ging er aus zwei Medaillenkonkurrenzen siegreich hervor.

Als Bildhauer schuf Arnold Hartig u. a. folgende Werke: Christus für die Kirche in Gablonz, Grabrelief und Grabmal in Aussig, Gedenktafeln für Raphael Donner, die Rotunde usw. Als Medailleur formten seine Hände folgende Medaillen: 500 Jahre Universität Leipzig, 50 Jahre Wiener Künstlerhaus, 200 Jahre Prunksaal der Nationalbibliothek, 500 Jahre Stephansdom, Thronbesteigung Kaiser Karls und Zitas, Beethoven, Schubert, Mozart, Haydn, Bruckner, Johann Strauß, Goethe, Stifter, Pius XII., Westkriegsmedaillen (acht Mitglieder des Kaiserhauses) und Medaillen von Kardinal Innitzer, Minister Srbik und Pernter, Bürgermeister Neumayer und Weißkirchner, Generaldirektor Bick, Luschin von Ebengreuth, Cossmann, Marianne Hainisch, Lilli Lehmann, Oskar v. Miller und viele andere im In- und Ausland.

Soweit bei einem so reichen Schaffen wie bei Arnold Hartig ein halbwegs informatives Bild gegeben werden kann, sei abschließend noch erwähnt, daß der Künstler bereits 1903 mit einer Taufmedaille für den Prinzen Nikolaus von Rumänien an die internationale Oeffentlichkeit trat. Im Auftrag des rumänischen Königshauses fertigte er dann noch weitere Medaillen an, und zwar mit dem Porträt des Königs Carol I., des Kronprinzen Ferdinand und nochmals des Prinzen Nikolaus. Während des ersten Weltkrieges stand er in Diensten des Kriegsfürsorgeamtes, in dessen Auftrag er insgesamt 45 Medaillen herausbrachte, darunter auch Medaillen verdienter Generäle.

Krummauer Maturajubiläum

Das 50jährige Maturajubiläum begingen vor kurzem in Linz die Maturanten des Jahrganges 1908 vom humanistischen Gymnasium in Krummau an der Moldau. Von den 23 Maturanten waren alle sieben noch lebenden erschienen, drei sind vermißt. Auf dem Pöstlingberg trafen einander: Dr. Matthäus Fuchs, Betriebsarzt, Dresden, Johann Kriecherbauer, Oberrentverwalter i. R., Thurmannsbang (bayr. Wald), Regierungsrat Dr. Josef Mahal, Kammeramtsdirektor i. R., Linz, Robert Arndt Mohr, Verlagsbuchhändler, Wien, Doktor Ludwig Prokop, Rechtsanwalt, Ebreichsdorf, NOe., Franz Slamka, Oberinspektor i. R., Wels, Dr. Friedrich Zeller, Gemeindearzt i. R., Krems a. d. Donau. Groß war bei allen die Wiedersehensfreude, hatten doch die meisten einander seit dem 25jährigen Maturajubiläum, das noch in Krummau gefeiert worden war, manche noch viel länger nicht gesehen. Nach dem Essen wurde zuerst in treuer Erinnerung der verstorbenen Kollegen gedacht, ebenso der hochgeschätzten Professoren, die ihren Schülern ein reiches Maß humanistischen Wissens für das Leben mitgegeben hatten, von denen aber keiner mehr am Leben ist. Dann hatte jeder kurz seine Lebensgeschichte zu erzählen. Ergreifend waren die Berichte jener, die die Heimat verlassen und in der Fremde eine neue Existenz gründen mußten. Am nächsten Tag fuhren die Jubilare nach Wilhering, wo ein ebenfalls ehemaliger Krummauer Gymnasiast, Pater Vinzenz, eine Messe las; nach altem Krummauer Gymnasialbrauch trug ihm ein Schüler der Anstalt, allerdings nicht im braunen oder blonden, sondern schon reichlich angegrautem Haar das Meßbuch voran. Die herzlichen Wünsche „ad multos annos", die Pater Vinzenz am Schluß der Messe den Jubilaren mitgab, ließ einige Augen feucht werden. Anschließend wurde unter fachkundiger Führung von Pater Gabriel die Kirche und das Stift mit seinen Kostbarkeiten besichtigt. Nach dem Mittagessen im Stiftskeller und bester Unterhaltung — am Sonntag waren auch die Frauen der Jubilare als „Externisten" zugelassen — trennte man sich mit den besten Wünschen für die Zukunft und dem festen Versprechen, nach fünf Jahren wieder in Linz und Wilhering zusammenzukommen.

Ford-Zephyr gewinnt Internationale Alpenrallye

Die 19. Internationale Alpenrallye, die vom 7. bis 13. Juli abgehalten wurde, brachte der Werksmannschaft der englischen Ford Motor Company einen großartigen Erfolg. Edward Harrison auf einem serienmäßigen Ford-Zephyr gewann in der Klasse Tourenwagen über 1600 ccm den ersten Preis, gefolgt von seinem Bruder Cuth Harrison, ebenfalls auf Ford-Zephyr. Edward Harrison errang darüber hinaus auch den „Coupe des Alpes", der nur an Fahrer vergeben wird, die die 3790 km lange Strecke ohne einen einzigen Strafpunkt bewältigen, und wurde Fünfter in der Gesamtwertung, wobei sich nur Sportwagen, wie Alfa Romeo, Austin Healy etc., in der Placierung vor ihm einreihen konnten.

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Anzeigenannahme Wien: SASKO Werbungsmittlung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33 5 84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Die „Sudetenpost" erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1 70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telephon 2 51 02. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die Folge 15 am 12. August 1958

MÖBEL · MÖBEL · MÖBEL
Landsleute erhalten Rabatt im
Fachgeschäft
MÖBEL
„Neue Heimat"
LINZ, Dauphinestr. 192
bietet an: HARTE FUR NIERTE SCHLAFZIMMER
S 4995.— mit Spiegel
FEDERKERNMA TRATZEN à S 495.—
DOPPELCOUCH ab S 2560.—
IOKA ALLRAUM BETTEN SW
MÖBEL · MÖBEL · MÖBEL

SANDALEN, SOMMERSCHUHE, größte Auswahl in Kärntens größtem
SCHUHHAUS NEUNER
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 4.

Bauernhof, 40 Joch, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, in gutem Zustand, mit Fleckviehbestand, im oberen Mühlviertel, Bahnnähe, zu verkaufen. Preis etwa 330.000 S. Auskunft erteilt gegen Rückporto Frau Marie Schreiber, Neufelden Nr. 99, Mühlkreis.

Hof mit 100 Joch im oberen Mühlviertel an größere Familie ab Frühjahr 1959 zu verpachten. Auskunft gegen Rückporto bei Frau Maria Schreiber in Neufelden, Mühlkreis.

Pranger im Böhmerwalde

Böhmerwäldler Märkte erlangten schon frühzeitig Rechtshoheit — Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte Südböhmens

Schon bald nach ihrer Entstehung strebten die entweder aus kleineren Ansiedlungen (Dorfmärkte) hervorgegangenen oder gleich planmäßig an solche (Marktsiedlung) angelegten zahlreichen Märkte des Böhmerwaldes darnach, durch besondere Begünstigungen zu Ansehen und Wohlstand zu gelangen. Während dieser an und für sich schon mit dem Marktrecht (Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten), das wiederum durch die Befreiung von der Todfall- oder Heimfallspflicht und durch die Verleihung des Meilenrechtes (welches das Malz-, Brau- und Schankrecht umfaßte), des Mühlzwanges, des Stapel-, Niederlags- und Mautrechtes und andere vorteilbringender Einrichtungen erweitert war, gegeben schien, bildete die Grundbedingung zu jenem die Bewilligung der Führer eines Wappens und der Errichtung eines Prangers.

Galt das Wappenrecht als mehr auf den Kanzleigebrauch beschränkt, zumal die Wappendarstellung meist für das Marktsiegel und weniger zum Schmuck des Gerichts- und Rathauses verwendet wurde, war der Pranger das Symbol der dem Markte eingeräumten öffentlichen Gewalt. Darum stand der Pranger auch meist inmitten des Ortsplatzes, oder, wo sich ein Gerichts- oder Rathaus befand, vor diesem. War doch mit der Errichtung des Prangers die Ausübung der „niederen" Gerichtsbarkeit verbunden, die sich auf die Bestrafung von Störern der Nachtruhe, Trunkenbolden, Wild-, Fisch-, Holz und Obstdieben, Gotteslästerern, streitenden, tratschsüchtigen und raufenden Weibern, leichtsinnigen und gefallenen Mädchen, Ehebrechern, unreellen Geschäftsleuten und Uebertretern der Marktordnung erstreckte, während die „hohe" oder „peinliche Strafgewalt", auch „Hals"- oder „Blutsgerichtsbarkeit" genannt — als deren Symbol der Galgen galt — dem König den Grundobrigkeiten und den mit besonderen Gnadenbriefen ausgestatteten „königlichen" Städten vorbehalten war.

Die ältesten Pranger bestanden lediglich aus einem Holzpfahl, in den Urkunden „truncus", d. h. „Stock", genannt, an den der Verurteilte gebunden wurde. Später trat an Stelle des Stockes eine einfache Holzsäule, „cippus". Die nächste Form des Prangers war die Vereinigung einer am Kopfende mit einem starken Brett abgeschlossenen Säule und dem daraufstehenden Pfahl oder Stock. Diese Art von Pranger müssen wir uns als die ersten „Schandsäulen" in den Böhmerwaldmärkten vorstellen. Erst allmählich, in Kalsching erst 1690, trat an Stelle des hölzernen Prangers der aus Stein. Die Säule, zu der oft zwei oder drei Stufen führten, war entweder rund oder auch vier-, sechs- oder achtseitig und trug an Ketten das Halseisen und die Fuß- und Handfesseln. Manche hatten in Manneshöhe eine Steinkugel, die dem Sträfling ein Aufrechtstehen unmöglich machte. Auf dem Gesimse, zu dem das ursprüngliche Brett umgestaltet wurde, stand als Abschluß der zu einer Pyramide oder zu einem Türmchen umgewandelte „Stock" mit dem „Armensünderglöcklein"; er war meist mit einem Knauf oder mit einem Fähnchen geziert. Zu Füßen der Säule befanden sich nicht selten verschieden große Hohlmaße aus Stein zum Messen des Getreides bei Jahrmärkten (Höritz, Gratzen, Hohenfurth). Meist trug der Pranger neben allerhand Reliefschmuck noch die Jahreszahl seiner Errichtung und mitunter auch auf die Gerichtsbarkeit bezughabende Inschriften (Hohenfurth). In Wallern, das schon 1481 Marktrechte besaß, bestand der Pranger aus einem mit einem Blechdach versehenen Holzgerüst, auf das eine Leiter führte. Gegenwärtig bezeichnet noch ein am Marktplatze unweit des Wasserbeckens in das Pflaster eingelassener runder Stein die Stelle, wo der Pranger stand.

Nach Dr. Valentin Schmidt stammt das Wort „Pranger" vom niederdeutschen „prangen", d. h. „klemmen", weil, wie bereits angeführt, der Missetäter je nach Härte der Strafe in den Pranger- oder Halsring und in die Hand- und Fußschellen eingeschlossen bzw. eingeklemmt war.

Selbstverständlich unterschied man mehrere Arten von Prangerstrafen. Gefallene Mädchen mußten sonntags während der Kirchenzeit mit einem Strohkranz am Haupte „schandestehen"; zankende Weiber waren mit der „Fiedel" oder „Weibergeige", einem schweren und scharfkantigen Strafgerät aus Holz in Form einer Geige, mit Oeffnungen für Kopf und Hände, so aneinander gebunden, daß eine der anderen in das Gesicht schauen mußte; Tratschbasen, Gerüchtemacher und Ehrabschneider standen mit dem „Maulkorb" oder der sogenannten „Schandmaske" vor dem Gesicht am Pranger. Raufende Weiber, besonders jene, die ihren Mann geschlagen hatten, liederliche Dirnen und Ehebrecherinnen wurden verkehrt auf den scharfkantigen Rücken eines aus Holz geschnitzten Esels gesetzt und von vier Männern zum Pranger geschoben („Eselsritt"). Eine „Fiedel", „Weiber"- oder „Halsgeige" wurde im Strobnitzer Heimatmuseum, eine „Schandmaske", und zwar jene von Friedberg, in der Rosenberger Burg aufbewahrt. Von der Größe des Vergehens hing nicht bloß die Härte, sondern auch die Dauer der Prangerstrafe ab. Auch wurde stets erwogen, ob sie an Sonn-, Fest- und Markttagen, wenn viele Menschen den Ortsplatz bevölkerten, abzubüßen sei oder bei Regenwetter oder in der Sonnenhitze, wobei dem Sträfling kein Trunk gereicht werden durfte. Gewöhnlich trug der oder die Verurteilte eine Tafel vor der Brust, darauf die Ursache der Strafe vermerkt stand.

Aber noch einem anderen Zweck diente die Prangersäule. Acht Tage vor jedem Jahrmarkte wurde an ihr vom Gemeindebüttel unter Glockengeläute eine mit einem Holzschwerte bewehrte Holzhand angebracht, die eine Woche nach dem Markte, wieder unter Glockengeläute, entfernt wurde. Während dieser Zeit, „Freiung" genannt, galt für jedes Vergehen doppelte Strafe. Eine solche „Schwerthand" war bis 1945 noch in Hohenfurth, Höritz, Deutsch-Beneschau, Gratzen, Strobnitz, Kaplitz, Rosenthal, Friedberg, Priethal und Kalsching erhalten und wurde dort, wo der Pranger noch erhalten ist, auf diesem, sonst aber am Rathaus angebracht.

Die älteste Nachricht über einen Pranger im Böhmerwald stammt vom 11. August 1349, als Karl IV. das Stift Goldenkron ermächtigte, dem Dorf Oberplan die Marktfreiheit und auch das Recht zur Errichtung von Galgen und Pranger zu erteilen. Die letzte Bewilligung eines Prangers wurde am 27. April 1669 von Johann Christian von Eggenberg gleichzeitig mit dem Marktrecht dem Dorfe Untermoldau erteilt.

Die wenigen noch erhaltenen Nachrichten über die südböhmischen Pranger stammen, außer jenen bezüglich Oberplan von 1349, durchwegs erst ab dem 16. Jahrhundert, wie ja auch die ältesten steinernen Prangersäulen erst um diese Zeit an Stelle der ursprünglich hölzernen kamen.

So ließ Prachatitz, das 1323 zum Markt und 1356 zur Stadt erhoben wurde, 1360 das Piseker Stadtrecht erhielt und 1436 vorübergehend eine königliche Stadt war, im Jahre 1537 einen neuen Pranger herstellen; er stand ursprünglich am Stadtplatz, soll aber später versetzt worden sein. Wann und wohin, konnte nicht ermittelt werden.

Der Pranger des 1375 zum Markte erhobenen Ortes Höritz stammt wahrscheinlich von 1549, da am 11. August dieses Jahres der aus Höritz gebürtige Hohenfurther Abt Paul Klötzer gemeinsam mit den Vormündern der Rosenberger seinem Heimatort die Stadtrechte verlieh. Der Pranger ziert heute noch den Stadtplatz und besteht aus einer gemauerten achteckigen Säule, die den Halsring trägt und auf zwei runden Steinplatten steht. Oben erweitert sie sich zu einem Türmchen, in dem das „Armensünderglöcklein" hängt. Vor dem Pranger sind zwei granitene Steinschalen, eine größere und eine kleinere, in die das zum Markte gebrachte Getreide eingemessen wurde.

Priethal, 1388 als Dorf genannt und 1457 zum Markt erhoben, erhielt 1592 einen neuen Pranger, der ebenfalls noch erhalten ist.

Die Stelle vor dem damaligen Gerichtshause des um 1306 als Markt gegründeten und 1383 mit den Jungbunzlauer Stadtrechten ausgestätteten Ortes Beneschau, auf welcher der von 1594 stammende Pranger stand, ist durch eine große Steinplatte gekennzeichnet. Die Prangersäule dient derzeit als Sitzbank vor dem alten Gerichtshaus, während die übrigen Teile zu Pflastersteinen zerschlagen wurden.

Als am 1. Mai 1259 das neugegründete Stift Hohenfurth eingeweiht wurde, bestand schon unweit davon ein Marktdorf gleichen Namens, das 1390 zur Stadt erhoben wurde. Von dem an Stelle eines Holzprangers 1597 errichteten Steinpranger in Hohenfurth ist bloß noch die Säule erhalten, während der Stock 1788 durch eine St.-Barbara-Statue ersetzt wurde. Im selben Jahre dürften auch die bis dahin vor dem Pranger gestandenen Getreidemaße weggeräumt worden sein, da zu dieser Zeit auch der Brauch des Anbringens der „Schwerthand" am Pranger abgeschafft wurde. Die Säule trägt in Majuskeln nachstehende Inschriften:

WER SCHWERT AIN FALSCHEN AIT
DER VERFEMT SICH SELWER IN EWIGKEIT
VND VERSINTIGT SICH IN HEILIGEN GEIST
GOTT IM NIMMER KAIN GNAT BEWEIST.
A. D. 1597.

WER AM RECTEN SCHENKEN TVT,
DER HOT DEN HANDEL VOR NIT GVT,
DOCH HALT ICH SOLCHEN RICHTER WERT,
DER IM RECTEN KAIN GESCHENK
PEGERT.
A. D. 1597.

Dagegen ist der 1594 errichtete steinerne Pranger der bereits 1368 mit der niederen Gerichtsbarkeit ausgestatteten ursprünglich königlichen Stadt Gratzen nicht mehr vorhanden. Er war an Stelle des 1555 errichteten hölzernen Prangers aufgestellt worden und stand zuerst in der Mitte des Ortsplatzes, kam 1744 vor das Rathaus, war dann in den Rathaushof versetzt und 1789 ganz weggeräumt worden. Ueber sein Aussehen sind keine Nachrichten erhalten; von den Getreidemassen, die ehedem neben der Säule standen, ist noch eines erhalten. Es trägt außer der Jahreszahl 1594 noch das Wappen der Herren von Rosenberg. Unweit des Prangers befand sich neben dem Rathaustor ein starker Eisenhaken, an dem jener Korb aufgehängt wurde, in welchem Wirte und Krämer, die sich zu geringer Maße und Gewichte bedienten, insbesondere Bäcker, die zu kleines Gebäck lieferten, oft stundenlang dem Gespötte der Vorübergehenden ausgesetzt wurden.

Das 1567 zur Stadt und 1584 zur „königlichen" Stadt erhobene Bergreichenstein erhielt 1630 einen steinernen Pranger. Er wurde vom Innergefilder Steinmetzen auf Kosten des Ratsbürgers Andreas Demasulin, einem Italiener, hergestellt, der dafür von der Stadt ein Stück Grund zur Vergrößerung seines Anwesens erhielt. Der Pranger stand anfangs am Marktplatz, kam aber, nachdem er überflüssig geworden war, zu Beginn des 19. Jahrhunderts als „Bildstock" auf den Weg zum Galgenberg.

Kaplitz, 1382 mit dem Budweiser Stadtrecht ausgestattet, hatte bis 1646 eine neben dem hölzernen Wasserbehälter am Ortsplatze stehende Holzsäule als Pranger. Als in diesem Jahre der Wasserbehälter durch einen aus Stein ersetzt wurde, erneuerte man auch den Pranger durch einen steinernen. Etwa hundert Jahre später versetzte man ihn in den Stadtbrunnen, wo er sich noch jetzt befindet.

Der Pranger des Marktes Rosenthal, welcher ebenfalls aus dieser Zeit gestammt haben dürfte, obwohl der Ort bereits 1380 zum Markt erhoben worden war, stand auf einem zu diesem Zwecke in der Häuserreihe ausgesparten Platz im oberen Ortsteil. 1781 stürzte ein Sturmwind den Pranger um; den unteren Teil erwarb der Marktschmied als Unterlage für seinen Amboß. An der Stelle, wo der Pranger stand, wurde durch etwa hundert Jahre am Faschingdienstag „der Hahn erschlagen", d. h. in Nachahmung aller Gerichtszeremonien wurde auf Grund der im Laufe des verflossenen Jahres sich angehäuften Dorfsünden ein Hahn angeklagt, verurteilt und getötet.

Friedberg, schon 1306 als Marktdorf und 1374 als Markt mit Pranger und Galgen — also mit Stadtrechten — genannt, erhielt, nachdem er wahrscheinlich seine ursprüngliche Bedeutung während der Hussitenkriege eingebüßt hatte, 1492 seine alten Rechte erneuert. Bezüglich des Prangers sagt das aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende Friedberger Rechtsbuch („Taiting"): „Da alles Stadtrecht in unserem Markte ist, so soll man einen Pranger mitten im Markt haben", und bezüglich der Inanspruchnahme des Prangers ordnet eine weitere Eintragung an: „Wenn zwei Frauen oder Dirnen öffentlich miteinander raufeten, schlügen ... oder schändeten", d. h. beschimpften, „so sollen sie beide ohne Gnad den Bachstein", eine etwa kopfgroße, mit einem Eisenring am Hals zu befestigende Steinkugel, „vor allermännig tragen". Der noch erhaltene Steinpranger trägt die nunmehr als Feuerglocke dienende Armensünderglocke und weist die Jahreszahl 1651 auf.

Ueber die im Sommer 1690 erfolgte Erneuerung der „Schandsäule" in Kalsching (1293 als Stadt, 1390 aber wieder als Markt bezeichnet) berichtet das Gedenkbuch. Es wurde der alte, hölzerne Pranger, „an welchen keine Jahreszahl zu ersehen gewesen, wann derselbe erbaut und aufgerichtet worden", durch einen steinernen ersetzt, wofür der Krummauer Steinmetzmeister Farrare, ein Italiener, 52 Schock erhielt. Wiewohl Fürst Eggenberg als Grundherr die nötigen Steine umsonst beistellte, betrugen die Auslagen einschließlich jenen für eine neue Schwerthand und ein neues Blechfähnlein für den Knauf 93 Schock 7 Groschen. Dieser Pranger stand bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts vor dem Bezirksgerichtsgebäude unweit des später errichteten Kriegerdenkmales. Die Säule, an der noch die Jahreszahl 1690 ersichtlich ist, dient derzeit als Sockel für die St.-Johann-von-Nepomuk-Statue bei der Brücke über den Blätterbach.

Das Dorf Untermoldau erhielt, wie schon erwähnt, 1669 mit dem Marktrecht auch das Recht der Führung eines Wappens und der Errichtung eines Prangers. Da der noch erhaltene Pranger die Merkmale des 16. Jahrhunderts trägt, also lange vor der Erteilung des betreffenden Privilegiums hergestellt worden sein muß, dürfte entweder die Behauptung, daß Untermoldau schon 1505 Stadtrechte besaß, die im Laufe der Kriegswirrnisse wieder verloren gegangen waren, oder die Ueberlieferung, daß der Untermoldauer Pranger für das unweit gelegene Kirchschlag, das 1283 als Marktdorf, 1544 als Markt und dann wieder als Dorf bezeichnet wird, bestimmt gewesen sei, dann aber von der Bürgerschaft Untermoldaus erworben und in ihren Flecken gebracht wurde, doch einen Kern Wahrheit enthalten.

In Unterhaid, das bereits 1379 Markt war, stand noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts am Marktplatz der Pranger. Heute erinnert an ihn nur mehr die mit der Jahreszahl 1593 und den Zeichen A/S versehenen Säule, welche als Kreuzstock am alten Friedhof steht. Der Unterhaider Marktordnung von 1672, die bloß eine Abschrift eines Taitings aus dem 16. Jahrhundert darstellt, ist zu entnehmen, daß zu dieser Zeit die Prangerstrafen besonders häufig waren. So mußte für Mißachtung der Ratsbeschlüsse der sachfällige erste Tag „im Stock" stehen. Gotteslästerer (Flucher, Spötter usw.) erhielten außerdem noch eine Geldstrafe von einem Schock. Der 25. Punkt bestimmt: „Wenn zwei Frauen oder Dirnen an einander schlagen oder gotteslästern, die sollen den Stein an dem Pranger tragen ...", und Punkt 45 lautet: „Welche von den verordneten Bannzäun oder andern Zäun Asteln würden wegtragen, darüber einer ergriffen oder er versehen würd, Straf ein Tag in der Brechel und Wandel 72 Pfennige."

Die Frage, ob das bereits 1251 erwähnte Alt-Budweis Marktrechte besaß, ist damit bejahend gelöst, daß sich dort 1779 Prangerreste befanden.

Das 1265 in unmittelbarer Nähe von Alt-Budweis planmäßig angelegte Budweis besaß als königliche Stadt die niedrige und die hohe Gerichtsbarkeit. Der Pranger stand wahrscheinlich in der Mitte des Stadtplatzes und kam, als 1727 der Samsonbrunnen errichtet wurde, vor das Rathaus. Er dürfte aus Holz gewesen sein, denn am 12. April 1766 wurde ein neuer, mit einer Glocke versehener steinerner Pranger vor dem Rathause aufgestellt. Ende Mai waren die Arbeiten fertig, wofür man am 30. Mai „nebst einem Mandl aus Bildhauerarbeit" 365 Gulden bezahlte. Am Tag darauf wurde auf dem neuen Pranger zum erstenmal die „Freiung" geläutet, zumal auf den 2. Juni (Montag nach Fronleichnam) ein Jahrmarkt fiel.

Soweit die Nachrichten über die Pranger der Städte und Märkte des Böhmerwaldes. Zweifellos hatten aber auch noch andere mit Stadt- (Krummau 1302, Rosenberg 1362) und Marktprivilegien (Reichenau a. d. Maltsch 1323, Sablat 1359, Strobnitz und Oberhaid 1379, Winterberg 1404, Zettwing 1428, Heilbrunn 1590 und Hartmanitz 1603) ausgestatteten Orte ihre Pranger, über die aber die Berichte entweder ganz fehlen oder derzeit nicht erreichbar sind.

Durch die Neuordnung des Gerichtswesens durch Josef II. kamen die Pranger außer Gebrauch. Da das Strafgesetzbuch vom 13. Jänner 1787 die Prangerstrafe ganz aufhob, wurden viele Pranger in der Folgezeit entweder ganz beseitigt oder anderen Zwecken zugeführt, und nur wenige sind erhalten geblieben.

Auch im benachbarten oberösterreichischen Mühlviertel weisen noch etliche Orte Pranger auf; so im Bezirk Urfahr: Hellmonsödt (1568) und Reichenau (1639); im Bezirk Rohrbach: Hofkirchen (17. Jahrhundert), Lembach (1612; nun in eine Mariensäule umgewandelt), Putzleinsdorf (1580) und Sarleinsbach (1577; nur noch Reste); im Bezirk Perg: Mauthausen (1583), Pabneukirchen und Riedersdorf (1679), Perg (1583); und im Bezirk Freistadt: Zell bei Zellhof (1574), St. Leonhard, Königswiesen und Lasberg (17. Jahrhundert, als Brunnensäule verwendet), also in Orten, die an von der Donau nach Böhmen führenden Straßen liegen, was u. a. beweist, daß die Kolonisation Südböhmens tatsächlich zum Teil auch aus Oesterreich erfolgte.

Fritz Huemer-Kreiner

Pauern ...

Dr Pauer, sei Weib, die Mäd ond dr Knecht,
Die fonden die Hetze etz goar nie schlecht,
Blutruet stond lächtend dr welde Mohn,
Die Kornbluma om Felde verbloassta schon.
Gal woarn die Aehren ond vo Körnern schwer
Ond dr Rand von Acker verdurrt ond leer.

Dr Pauer, sei Weib, die Mäd ond dr Knecht,
Die fonda 's Water zur Arnte groad recht.
Es brannte die Sunn' die Leiber ganz ruet,
Sie schnitten ein Schweß es himmlische Bruet,
Ond zoga erscht häm, hongrich ond müd,
Oals goldich dr Tag ein Westen verglüht.

Dr Pauer, sei Weib, die Mäd ond dr Knecht,
Die wossta oa gutt, wos a gefoalla möcht,
Sie lussen dos Rackern, furt bis zun Tuet,
Gings nie ems Laben, ems tägliche Bruet.
Von Grußvoater of Voater ond hin zun Sohn,
So schoaffen die Pauern seit Urzeita schon.

Richard Sokl

Feldbliemlan ...

Kurnbliemlan, Kurnbliemlan, ihr lacht etz so froh,
Ond schielt durt neber, zu Hedrich ond Moh.
Ihr hott wolt Fräde, doaß oalles etz blieht
Ond a Leftla recht fresch die Köpplan emzieht?

Ich weß ja, ich weß ja, es is erschte schien,
Wenn honderte Bliemlan om Felde droff stiehn,
Ond Vöglan ond Kafer singa ond geiga,
Wo Bliemlan wie Fuahna es Fest uenzeiga.

Ihr Bliemlan, ihr Bliemlan, ruet, gal ond blo,
Ei oallerhand Foarba seid ihr etz do!
Es pumpern die Harzen vür Lost sich weit.
Bir huen etz es Schienste, die Summerszeit.

Unkrättich, Unkrättich! So schilt mer eich
Ond och macht ihr oallen die Harzen so weich.
Zwä Schriete ein Harbst nei, dos kliene Steck,
Dos ruft schend die Sehnsucht noch eich zureck.

Richard Sokl

A guder Roat

Mikla, lo och nie Dei Köppla hänga,
Weil sich noch ka Freier findt.
Mer soal sich nie zur Heiert dränga,
Eh' mers merkt, hot mer a Kind.

Ond hot mer äns, do is 's gefahlt.
Die Muensleit sahn an lachnich uen,
A gescheites Mädla merkts etz bald:
Käner wiel an rechtlich huen.

Wos notzts, wenn mer ei Bliete stieht,
Ond oalles druen bloß riecha wiel?
Dernochtern wieder wäter gieht
Ond die Rose goar nie käfa wiel?

Ja, ja, die Muensleit sein schend so,
Sie huens garne, wenn a Rösla blieht,
Ond is ihr Schadel oa schend gro;
Zun Käfa, sie 's zun Knöspla zieht.

A Knöspla, sähn se, macht meh Fräd,
Uen dan kä Bienla noch gelackt.
Drem heiern sie oa käne Mäd,
Dar mersch Süße schend hot oagezwackt.

's Letterchl

En jdn Menschn hout dr Horr
Ej Letterchl gegahn,
Drmit ar ufwarts steign kohn
Aus Ardnnut und Ardnwohn
Und 's Himmlslicht kohn sahn,
Die nischt os Ardnfrejdn honn,
Die sahn de Sprussn ne,
Doch die n Schmarz honn kenngelarnt,
Die treibt es aj de Hieh.
Mit jedn Sprussn dan se nahm,
Words heller im se rimm,
Und wenn se donn zuruckesahn
N Wajg vrfulgn kinn,
Donn sahn s orscht wos dr Horr gewullt,
Worum dr Schmarz su wichtch,
Och Gutt wie is dou undn olls
Su klejne — und su nichtch.

Hedwig Richter